

Hörder Volksblatt

verbunden mit der Hörder Zeitung

**Hauptanzeigenblatt für Dortmund-Hörde
und für den Landkreis Hörde.**

Freiwillige Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.

Bezugspreis wöchentlich 55 Pf., halbes Jahr 2,80 Mark, ein Jahr 5,20 Mark. Der Preis ist für den Abnehmer zu verstehen, der die Zeitung an der Haustür abholen lässt. Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Zimmermann, für den Verleger: Otto Böcking, für den Druck: Wilhelm Dreier, sämtlich in Hörde.

Nr. 139 (1. Blatt).

Freitag, den 15. Juni 1928.

72. Jahrgang.

Festgefahren.

Der erste Versuch zur Bildung der Großen Koalition gescheitert. — Die Fraktion der Volkspartei desavouiert ihren Vorsitzenden. — Die Lage ungeklärter als je.

Die Entwicklung der Regierungsbildung nach dem allgemeinen Eindruck im Reichsgesetzern am Abend wieder vollständig festgefahren. Zwar hat die Deutsche Volkspartei mit Rücksicht auf die Bedingung der zeitweiligen Unterbrechung der Regierungsbildung in Preußen festgehalten. Damit hat die Fraktion ihren Vorsitzenden desavouiert, für Preußen ein Kompromiß für möglich ist, das der Deutschen Volkspartei terminliche Sicherungen bot.

Gestern mittag wurde in den interfraktionellen Besprechungen der 10. Juli genannt, dem Beschluß der Deutschen Volkspartei diese Kompromißlösung im Augenblick aber abzulehnen. Dr. Scholz konnte dem Abgeordneten Müller-Franken nur mitteilen, daß seine Fraktion auf ihrem Standpunkt beharre. Im Anschluß daran hat Hermann Müller auch die fraktionsvorsitzenden des Zentrums, der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei empfangen und sie unterrichtet.

Damit betrachtet man im Reichstag den ersten Versuch zur Bildung der Großen Koalition als gescheitert. Die Entscheidung darüber, ob es nun von neuem aufgenommen wird, ist ob bereits jetzt andere Möglichkeiten der Regierungsbildung zu prüfen sind, liegt bei Hermann Müller, dessen Auftrag nicht auf die Große Koalition beschränkt ist. Im Reichstag nimmt man an, daß er zunächst doch noch einmal versuchen wird, das Projekt der Großen Koalition weiter zu verfolgen.

Man spricht von der Möglichkeit, daß nun auch andere Kräfte in die Verhandlungen einschalten, die bisher nicht persönlich an beteiligt gewesen sind. Erwähnt wird, daß allerdings dadurch, daß der preussische Landtag sich vertagt hat und alle Fraktionen halb nicht mehr zusammen sind. Ministerpräsident Braun hatte die Absicht, zu verreisen, daß weitere Verhandlungen auch mit ihm in den nächsten Tagen nicht geführt werden können.

Die sozialdemokratische Fraktion. Die einstimmig folgenden Beschlüsse: „Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion lehnt es aus staatsrechtlichen Gründen ab, auf die preussische Regierung und die preussischen Regierungsparteien einen Druck zur Umbildung der preussischen Regierung auszuüben.“

Einen gleichen Standpunkt nimmt das Zentrum ein. Die Bayerische Volkspartei schloß sich für staatsrechtlichen Gründen der Haltung des Zentrums an.

Hermann Müller hält an dem Gedanken der Großen Koalition fest.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, Hermann Müller hat die Absicht, trotz der Schwierigkeit der Preußenfrage die Große Koalition zunächst weiter zu verfolgen, so daß gegenwärtig die Frage der Weimarer Koalition nicht in Betracht kommt. Hermann Müller hat mit dem Außenminister Dr. Stresemann die gesamte politische Lage durchgesprochen. Vorher ist auch der Reichliche Ministerpräsident Dr. Braun bei Stresemann gewesen. In unterrichteten Kreisen mißt man der heutigen Fraktionsbesprechung der Deutschen Volkspartei erhebliche Bedeutung bei, weil sich zeigt, ob die Fraktion angesichts der ernstlichen Bemühungen Hermann Müllers um die Einbeziehung der Deutschen Volkspartei in die Reichsregierung nun nicht doch noch einmal die Kommissionsmöglichkeiten überprüft, die in einer unmittelbaren Zulage für einen bestimmten Termin zur Umbildung der Preußenregierung liegen könnten.

Die Aussichten für das Gelingen der Verhandlungen Hermann Müllers werden skeptisch beurteilt.

Die Zeichen der Sozialdemokratie machen bereits Zeichen von Ungeduld bemerkbar. Sie schreibt der „Vorwärts“: „Es vermehren sich die Anzeichen, die dafür sprechen, daß die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion im Falle der Bildung einer Regierung im Reich die große Schwierigkeiten zu machen versucht.“

bisher die größte Mühseligkeit und Geduld an den Tag gelegt hat, nimmt mit wachsendem Verstreuen von diesen Versuchen Kenntnis. Schon nennlich ist hier gesagt worden, die Sozialdemokratie denke nicht daran, eine Diktatur der Sieger im Wahlkampf aufzurichten, noch weniger aber würde eine Diktatur der Nicht-Sieger ertragen werden können. Angesichts der offenkundigen Versuche, eine solche Diktatur aufzurichten, muß das wiederholt und unterstrichen werden.“

Die Parteien, die die Große Koalition betreiben, hoffen, daß es dem Einfluß Dr. Stresemanns gelingen wird, die Volkspartei doch noch zu einem Kompromiß geneigt zu machen. Sollte die Volkspartei unnahegeblieben, so ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Verhandlungen mit ihr abgebrochen werden, und daß der Versuch gemacht wird, eine Regierung auf der Grundlage der erweiterten Weimarer Koalition zu schaffen.

Regierungsbildung und Stahlhelm.

Die Bundesleitung des Stahlhelms hat eine Rundgebung erlassen, in der sie die Erwartung ausdrückt, daß die zu dem Verband gehörenden Abgeordneten der Parole der Bundesleitung folgen, d. h. sich nicht an einer Regierungskoalition mit den Sozialdemokraten beteiligen. Die Reichstags- und Landtagsabgeordneten, die Mitglieder des Stahlhelms sind, haben, laut Tageslicher Rundschau, eine kurze Besprechung abgehalten, in der sie sich mit der erwähnten Rundgebung beschäftigten. Es wurde beschlossen, zunächst mit der Bundesleitung in Verbindung zu treten und den Versuch zu machen, eine Klärung dieser Angelegenheit herbeizuführen.

Mißtrauensanträge abgelehnt

Aus dem Preussischen Landtag.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der deutschnationalen Abg. Villiger-Spiegelberg namens seiner Fraktion eine Erklärung ab, in der der Behauptung des preussischen Landwirtschaftsministers widersprochen wird, daß die Erhöhung der Schweinepreise ausschließlich das Verdienst des preussischen Landwirtschaftsministeriums sei.

Nach Erledigung einer Reihe von Anträgen wurde die Beratung der Anträge über die Bergarbeiter-Entlassungen und die Stilllegung von Zechen

fortgesetzt. — Abg. Langer-Oberhausen (D. Vp.) wies auf die schwierige Abiablage beim deutschen Bergbau hin. Abg. Hartmann (Dem.) erklärte, auch er wünsche, daß bei Arbeiterentlassungen in möglichst weitestgehender Weise für die Familien der Entlassenen eingeetreten werde. Abg. Gräter (Wirtschaftsp.) verwies gleichfalls auf die katastrophalen Folgen, die Arbeiterentlassungen für viele Kreise hervorruften. Abg. Fohls (Volkspartei) warnte davor, die deutsche Kohlenwirtschaft von der internationalen Wirtschaft abhängig zu machen. Abg. Lohse (Nat.-Soz.) erklärte die grundsätzliche Zustimmung seiner Parteifreunde zu den kommunalistischen Vorschlägen. Ein Reaktionsvertreter hob hervor, daß der Handelsminister, wenn er Beispiele von sinkender Rentabilität im Bergbau angeführt habe, das nicht getan habe, um den Anlanswert dieser Werke zu diskreditieren. Das Schlusswort des Abg. Sobottka (Komm.) wurde darauf durch die Abstimmungen über die Mißtrauensanträge

unterbrochen. Zuerst wurde der kommunistische Mißtrauensantrag zur namentlichen Abstimmung gestellt. Dafür stimmten außer den Antragstellern auch die Deutschnationalen, die Deutsche Fraktion, die Wirtschaftspartei und die National-Sozialisten, während sich die Deutsche Volkspartei der Stimme enthielt.

Der Antrag wurde mit 222 gegen 168 Stimmen bei 33 Stimmenthaltungen der Deutschen Volkspartei abgelehnt. Der deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett war damit erledigt.

Namentlich abgestimmt wurde dann über den ersten Teil des deutschnationalen Mißtrauensantrages gegen den preussischen Kultusminister, worin allgemein das Verhalten des Kultusministers gemißbilligt wird.

Der Antragsteil wurde mit 228 gegen 153 Stimmen abgelehnt. Für diesen Passus stimmte auch die Deutsche Volkspartei, während sich die Kommunisten an der Abstimmung nicht beteiligten.

Ein kommunistischer Antrag auf sofortige Verbeurteilung des Ministerpräsidenten, der erklärt haben sollte, er wolle spätestens bis zum Herbst die Regierungserweiterung durch Einbeziehung der Deutschen Volkspartei herbeiführen, wurde unter dem Värm der Kommunisten gegen die Antragsteller, Deutschnationalen, National-Sozialisten und Wirtschaftspartei abgelehnt.

Bei der darauf folgenden Abstimmung über den zweiten Teil des deutschnationalen Mißtrauensantrages gegen den Kultusminister Dr. Becker, an der sich die Kommunisten wiederum nicht beteiligten, wurden 216 Stimmen gegen den

Antrag und 142 Stimmen für den Antrag gezählt. Auch dieser Teil des Antrages war damit abgelehnt.

Darauf wurde die Aussprache über die Bergarbeiteranträge beendet. Die Anträge wurden dem Handels- und Gewerbeausschuß überwiesen. — Nach Erledigung einiger weiterer Anträge vertagte sich das Haus auf den 11. Juli.

Die Entgleisung des D 47.

Die Meldefarte des Lokomotivführers.

Der 24 Stunden vor dem verunglückten D 47 die Strecke durchfahrende Lokomotivführer des D 47 hat unruhigen Lauf der Lokomotive bei der Ausfahrt aus Siegelstorf gemeldet. Diese Meldefarte hat der Führer bei seiner Heimkehr in Würzburg abgegeben. Er hat demnach eine Gefahr nicht für gegeben erachtet. Die Meldefarte ging nach dem Unfall beim Betriebsamt Zürich ein. Sie war, wie die Reichsbahn sagt, durch die im Laufe des Sonnabends durchgeführte Regulierungsarbeit überholt.

Tasfadentkletterer Paul Kahner festgenommen.

Der berühmte Hoteldieb und Tasfadentkletterer Paul Kahner, der in den Hotels deutscher Großstädte seine Beutezüge unternahm und auch in zwei Berliner Hotels Diebstähle ausgeführt hat, die ihm 30.000 und 48.000 Mark Beute eintrugen, ist jetzt in Berlin verhaftet worden. Kahner war schon einmal im April verhaftet worden, als ihn ein Polizeibeamter sinnlos be-

trunken an der Ecke Linden- und Friedrichstraße in Berlin im Rinnstein aufgefunden hatte. Kahner hatte aber dann bei dem Transport vom Stadtgefängnis nach Plötzensee eine Luftkappe des Wagens durchbrochen und war geflohen. Alle Bemühungen um seine Wiedererfindung waren vergeblich. Seine Wiedererfindung hat sich unter seltsamen Umständen vollzogen. Kahner hatte mit zwei Begleitern morgens um 4 Uhr im Stadlinnen ein Auto genommen und sich nach der Mülackstraße im Norden Berlins fahren lassen. Dort angelangt, zwangen die drei mit schußfertigem Revolver den Chauffeur zu einer Zickzackfahrt durch die Stadt. Der Chauffeur, der völlig eingeschüchtert war, benutzte dann aber einen Augenblick, wo Kahner der Wagen verlassen und ein Haus betreten hatte, um die beiden Begleiter ebenfalls zum Verlassen des Wagens zu bewegen und in rasender Fahrt zur nächsten Polizeiwache zu eilen und die Verhaftung der drei gewalttätigen Fahrgäste zu veranlassen. Bei der polizeilichen Untersuchung wurde Kahner als der langgesuchte Tasfadentkletterer erkannt.

Auf der Suche

nach Nobile und seinen Getreuen.

Der Dampfer „Braganza“ hat die norwegischen Inseln an der nordwestlichen Küste des Westlandes von Spitzbergen passiert und wird versuchen, seine Fahrt nach Osten durch das fast undurchdringliche Treibeis

nördlich der Insel Noffen fortzusetzen. Die „Braganza“ wird sich mit dem Dampfer „Hobbs“ am Ende der Einloppenstraße treffen. Die „Braganza“ wird dann die Flugzeuge an Bord nehmen und nach dem Norden von Spitzbergen weiterfahren. Die Flieger sollen die Tätigkeit der mit Hundeschlitten besetzten Abteilungen unterstützen, indem sie durch Abwurf von Vorräten Depots bilden, und indem sie nach den drei Mitgeleitern der „Italia“-Besatzung, die in der Richtung des Landes unterwegs sind, Ausschau halten. Der Erfolg der Fliegenaktivität hängt davon ab, daß die Eisverhältnisse sich nicht noch mehr verschlechtern. — Das italienische Wasserflugzeug, das von Major Maddalena geführt wird und nach Spitzbergen fliegen soll, ist in Badsoe eingetroffen.

Keine Hilfe durch das Luftschiff „Los Angeles“.

Auf eine Anfrage des Nacht-11-Uhr-Abendblattes bei dem Staatssekretär des amerikanischen Marineministeriums Wilbour, ob das Marineministerium das Luftschiff „Los Angeles“ für die Rettung Nobiles einsetzen wolle, wurde vom amerikanischen Marineministerium geantwortet: „Der Betriebsstoff für das „Los Angeles“ ist das Heliumgas. Daher ist der Bewegungsradius der „Los Angeles“ so beschränkt, daß ein Flug, wie Sie ihn vorgeschlagen, unmöglich ist. Aus diesem Grunde bedauert es das Marineministerium außerordentlich, sich nicht an dem Rettungsversuch für Nobile gemäß Ihrem Vorschlag beteiligen zu können.“

Die Präsidentenwahl.

Aus dem Reichstage.

Auf der Tagesordnung des Reichstags stand die Präsidentenwahl. Gegen die Wiederwahl des Präsidenten Löbe durch Zusage wurde von kommunistischer und nationalsozialistischer Seite Widerspruch erhoben. Die Wahl des Präsidenten wurde hierauf durch Stimmentzettel vorgenommen. Als ihr Ergebnis verkündete Vizepräsident Bode: Es sind 446 Stimmen abgegeben worden, davon 318 für den Abg. Löbe (Beifall), 46 Stimmen für den Abg. Thälmann (Komm.), 12 für den Abg. Dr. Fried (Nat.-Soz.) und 70 unbeschriebene Zettel. Der Abg. Löbe ist damit zum Reichstagspräsidenten gewählt. (Beifall).

Präsident Löbe sagte: Der neue Reichstag steht vor alten Problemen, die noch nicht gelöst werden konnten: die Prüfung des Wahlsystems, die Revision der Geschäftsordnung, um zu einer rationelleren den modernen Bedürfnissen angepaßten Lösung zu kommen, und zur Wahrung derjenigen Verfassungsgestaltung, die das Volk von seiner höchsten Vertretung erwarten kann. (Beifall, Beifall, Unruhe bei den Kommunisten und National-Sozialisten.) Seit dem Jahre 1920, wo ich zum ersten Mal dieses hohe Amt bekleiden durfte, sind wir politisch ein gut Stück vorwärts gekommen; aber noch immer laßt auf uns ein

schwerer Druck, die außenpolitischen Verpflichtungen, die Reparationsabgaben, die in diesem Jahre die Höchstsumme erreichen, die Befragung des deutschen Volkes. Diese harte Kriegslast hat die Erfüllung vieler berechtigter Wünsche gehindert.

Bei der Zettelwahl zur Wahl des ersten Vizepräsidenten erreichte kein Kandidat die absolute Mehrheit. Es wurde eine Stichwahl zwischen dem Abg. Graef und dem Abg. Esser vorgenommen, aus der Abg. Esser (Ztr.) mit 248 Stimmen als gewählter erster Vizepräsident hervorging. Auf den Abg. Graef (Dntf.) sind 148 Stimmen gefallen.

Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten erreichte, wie Präsident Löbe unter Beifall und Beifall der Mehrheit feststellte, Abg. v. Kardoff mit 203 Stimmen genau die zu seiner Wahl erforderliche absolute Mehrheit.

Bei der Wahl des dritten Vizepräsidenten ergab sich Stichwahl zwischen Abg. Graef und Abg. Dr. Bäumer. Bei der Stichwahl wurde Abg. Graef (Dntf.) mit 205 Stimmen zum 3. Vizepräsidenten gewählt.

Nach Annahme des kommunistischen Antrages auf Haftentlassung des Abg. Kippenberger vertagte sich das Haus auf Freitag.

Von der Arbeit der Landräte.

Von Hermann K. Arnold, Landrat des Kreises Sprottau.

Mit dem folgenden Artikel eröffnet der Amtliche Preussische Pressedienst eine Aus-
sage, die dem Zweck dient, eine mög-
lichst breite Öffentlichkeit mit dem Wesen
und den Aufgaben der preussischen Verwal-
tung vertraut zu machen. Die Organi-
sation der Verwaltung, ihr Aufbau und
ihre Arbeitsmethoden spielen in indirekter
Weise im Leben jedes Staatsbürgers eine
mehr oder minder große Rolle, weil jeder
einzelne irgendeinmal mit ihnen in Be-
rührung kommt. Die Kenntnis dessen aber,
wie diese Verwaltung arbeitet, auf welche
Faktoren sie sich stützt, welchen Zielen sie
zutrifft, ist nicht in genügendem Maße
verbreitet, weil das Interesse für den Ver-
waltungsapparat im allgemeinen nicht so
groß ist wie für andere Arbeiten staatlicher
Organe. Die nachfolgende Artikelserie, die
in loser Folge sich mit all diesen Dingen
beschäftigen wird, soll das Interesse wecken
und zugleich den Willen des Staatsbürgers
stärken, in positiver Mitarbeit am Ganzen
mitzuwirken. Denn „der Staat ist Du!“

Der Landrat ist der Vertreter der Staats-
verwaltung im Kreise. Als solcher ist er poli-
tischer Beamter und hat die Pflicht, die po-
litischen Absichten der Staatsregierung auszu-
führen. Er hat infolgedessen über die gesamte
im Kreise der vorgelegten Behörde regel-
mäßig zu berichten und sie auch sonst über alle
wichtigen Vorgänge politischer und wirtschaft-
licher Natur auf dem Laufenden zu erhalten. Er
ist aber nicht Vorgesetzter der übrigen preussischen
Behörden, die in den Kreisen wirken; diese sind
vielmehr selbständig.

Ferner ist der Landrat Polizeibehörde.
Seine Rechtsstellung in dieser Eigenschaft ist in
den einzelnen Provinzen verschieden. In den
alten preussischen Provinzen ist er nicht Orts-
polizeibehörde; dies sind vielmehr die Amts-
verwalter, die vom Kreistage gewählt und von
der Regierung bestätigt werden. In anderen
Provinzen ist diese Einrichtung nicht geschaffen
worden, sodass der Landrat Ortspolizeibehörde
ist. Der Unterschied ist praktisch aber mehr for-
malen Natur, tatsächlich hängt auch die Amts-
verwaltung der Amtsverwalter als Ortspolizeibe-
hörden in weitem Umfange von der Tätigkeit des
Landrates ab; er muß sie über die zahlreichen
seiner Bestimmungen unterrichten und auch sonst
durch ständiges Zusammenarbeiten mit ihnen die
erforderliche Ausübung ihres Amtes ihnen er-
leichtern.

Von Amts wegen ist der Landrat auch Vor-
sitzender des Versicherungsamtes.
Als solcher hat er die Aufsicht über die Einrich-
tung der Sozialversicherung im Kreise zu füh-
ren und wirkt als Vorsitzender des Reichshaus-
haltes auch als Entscheidungsbehörde erster In-
stanz in Versicherungsangelegenheiten und bei Streitfällen
der Versicherungsträger untereinander. Nicht
zuletzt ist ihm in dieser Eigenschaft die Er-
werbslosenversicherung anzuverwandeln.

Ferner ist der Landrat Straßen- und
Wasserpolizeibehörde und hat die dar-
aus sich ergebenden Geschäfte wahrzunehmen. Er
ist für die Wasserpolizei, Jagdscheine usw. aus-
schließen; ferner, eine Reihe von sehr verschiede-
nen Geschäften obliegt ihm.

Die eigentliche Bedeutung des Landrats-
amtes liegt aber nicht in der Aufzählung dieser
Funktionen, die sich noch ziemlich lang fortsetzen
würden, sondern eben in der Zusammenfassung
aller Funktionen und zahlreichen anderer in
einer Hand. Der Landrat hatte bisher in der
Regel als Vorsitzender des Arbeits-
sammeres die Bearbeitung der Erwerbs-
losenunterstützung und das öffentliche Arbeits-
mittlungsamt unter sich. Er ist Vorsitzender
des Kreisausschusses und des Bezirksfö-
rderverbandes und leitet dadurch
die Selbstverwaltung des Kreises
in allen Gebieten. In sehr vielen Fällen leitet
er die Kreisparafälle. Diese Zusammenfassung
von Funktionen in einer Person ist es, die der Tä-
tigkeit des Landrates ihre eigentliche Bedeutung
gibt. Es gibt in der ganzen deutschen Verwal-
tung kaum eine Tätigkeit von so großer Viel-
seitigkeit wie die des Landrates. Die Ent-
scheidung hier mit einer Genialität, die der
einzelne Gesetzgeber wohl kaum je aufbringt,
die Machtposition des Staates in der
Verwaltung geschaffen, wie sie an Vollkommen-
heit fast nur da aufzuweisen ist, wo strenger
Zentralismus und Unterdrückung der Selbstver-
waltung die Norm des Staatsaufbaues darstellt.
Aber eben ist die Vereinigung der Funktionen in
einer Hand erfolgt unter Aufrechterhaltung der
Selbstverwaltung auf recht umfangreichen und
vielfachen Gebieten, sodass die Schäden einer über-
mäßig strengen Zentralisierung sich nicht ent-
wickeln konnten. Unter diesen Umständen trägt
das Amt in seinem ganzen Wirken einen stark
persönlichen Charakter; weniger als
anderwärts reicht die Routine aus, um den An-
forderungen des Amtes gerecht zu werden, mehr
als anderswo hängt von der Persönlichkeit des
Beamten die Wirkung des ganzen Amtes ab.

Die politische Bedeutung des Land-
ratsamtes

hat zur Folge, daß der Staat die Bestimmung
des Landrates nicht einfach den Selbstverwal-
tungsorganen überlassen kann. Zwar entspricht
dem Gedanken der Selbstverwaltung, daß die
parlamentarische Körperschaft des Kreises, der
Kreistag, bei der Besetzung des Landratsamtes
beteiligt wird; die leitende Person der Selbstver-
waltung des Kreises soll nicht ohne Mitwir-
kung des Kreises selbst bestimmt werden.
Aber das Amt ist für die Politik der
Staats zu wichtig, als daß sie sich bei der Aus-
wahl des Beamten an das Votum des Selbst-
verwaltungsorgans binden könnte. Infolge-
dessen hat die Staatsregierung das Recht, auch

einen anderen als den vom Kreistag Vorge-
schlagenen zum Landrat zu ernennen. In der Praxis
wird in der Regel der von der Mehrheit des
Kreistages Vorgezeichnete ernannt. Zum
Zustandekommen eines solchen Mehrheitsvor-
schlages im Sinne der Staatsregierung hilft
meist, daß ein freierwählendes Landratsamt zu-
nächst kommissarisch von einem Beamten
verwaltet wird, dessen Ernennung der Staats-
regierung selbst abgefragt erscheint. Der kom-
missarisch Tätige kann sich in dieser Zeit das
Vertrauen der Kreis-Bevölkerung erwerben. In
einer Reihe von Einzelfällen ist aber auch schon
unter dem alten System und auch heute die

Staatsregierung genötigt gewesen, von ihrem
Recht Gebrauch zu machen, einen anderen
als von der Kreistagsmehrheit Vorgezeichneten
zum Landrat zu ernennen, dies gilt besonders
da, wo die Kreistage antirepublikanische Mehr-
heiten haben.

So finden wir in dem Amte des Landrates
die beiden Grundgedanken, auf denen die preu-
ssische Verwaltung aufgebaut ist, in glücklicher
Weise vereinigt: In ganz Preußen gilt der Wille
der Staatsregierung, die dem Vertrauen der
Parlamentarismehrheit ihr Amt und ihre Macht
verdankt; der Selbstverwaltung der Re-
gierung aber ist ein weiterer Spielraum gegeben,
sie ist so weit ausgedehnt, wie sich mit dem Er-
fordernis eines einheitlichen Willens in der
Staatsverwaltung in grundlegenden Angelegen-
heiten nur irgend vereinigen läßt.

Eisentagung.

Forderungen der deutschen Eisenindustrie.

Der Verein Deutscher Eisen- und Stahl-
Industrieller hielt im Gasthof Esplanade zu
Berlin seine aus allen Teilen des Reiches
stark besuchte Hauptversammlung ab. Der Vor-
sitzende,

Justizrat Dr. Meier, Hannover,
hob hervor, daß trotz gesteigerten Abgases u. gesteig-
ter Erzeugung der Industrie diese im letzten
Jahre keine ausreichende Rente habe erzielen
können, weil wegen der ungeheuren Belastung
durch die Reparationen die Lasten aus
Steuererhöhungen und aus der fast Selbst-
stündig gewordenen Sozialpolitik unab-
lässig gesteigert werden.

Der Reparationsagent habe vor diesen Ten-
denzen mit ihren preissteigernden Wirkungen
gewarnt. Die Begründung der Reichsbahn für
ihre Forderung einer Tarifserhöhung treffe in
derselben Weise für eine Preiserhöhung der ge-
samten deutschen Industrie zu, die die steigenden
Lasten nicht mehr tragen könne. Die selbst
habe bedeutende Summen aufgenommen, um die
Erzeugungskosten durch Ausbau der Werke zu
erniedrigen und damit die Preise zu senken
und immer mehr Arbeiter Brot zu schaffen;
die maßgebenden Stellen aber mit ihrer Politik
der Lohnerhöhung, der Arbeitszeitverlängerung,
der gesteigerten Soziallasten führten das ent-
gegengesetzte Ergebnis herbei, so daß
schon manche Betriebe haben geschlossen werden
müssen. Die warnende Stimme der schwerk-
ständigsten Männer werde immer noch in den
Wind geschlagen, und nur ein gründlicher Um-
schwung in der Einstellung der Regierung und
der Arbeiterschaft könne uns vor einem schweren
Zusammenbruch bewahren. Die Industrie wolle
aber auch weiter mit eisernem Fleiß und eise-
rner Ausdauer ihre Pflicht tun.

Nach einem ausführlichen Vortrage von
Direktor Dr. Werner von den Siemens-
Schuckert-Werken über Fragen der neuzeit-
lichen Elektrizitätswirtschaft ver-
breitete sich der Hauptgeschäftsführer des
Vereins,

Dr. Reichert, M. d. R.,
in eingehenden Ausführungen über die Lage
der deutschen Eisenwirtschaft im
Rahmen des internationalen Wettbewerbs.

In der wichtigsten Lebensfrage der deut-
schen Eisenindustrie, der Erhaltung des In-
landsmarktes gegenüber der ausländischen Kon-
kurrenz und dem Kampf um den Weltmarkt
haben Frankreich, Luxemburg und Belgien in-
folge des Pariser Vertrages und der Repa-
rationslieferungen, der niedrigeren Lebenshal-
tung und der billigeren Zinssätze, Steuern und
Frachten einen großen Vorsprung vor
Deutschland, so daß die Weltmarktpreise
schon lange von den Frankländern diktiert
werden. Deutschland verzeichnet mit einem
Eisenpreisindex von 128 die mächtigsten Eisen-
preise unter den Goldwährungsländern, und
die bestehende Dividende der deutschen Eisen-
industrie wird vielfach nur auf Kosten der
notwendigen Abschreibungen ermöglicht. Bei
den niedrigen ausländischen Erzeugnissen und
Erzfachten kommen auch die fremden Roh-

stoffe billiger in die deutschen Eisenwerke als
die einheimischen Erze. Das Tempo der Lohn-
erhöhung ist in Deutschland in den letzten
Jahren zwei- bis viermal so schnell gewesen
wie in den Jahrzehnten vor dem Kriege, infolge
der zwangsmäßigen Lohnfestsetzung und anderer
sozialpolitischer Maßnahmen, der unentbehr-
liche Produktionsfaktor Kapital aber ist mit
seiner Rente zu kurz gekommen, obwohl man

Fritz v. Opels Versuche.

Vor neuen Startversuchen des Raketenflugzeuges u. Raketenautos in Hannover.

Die Raketenflugversuche auf der Wasser-
tuppe der Hohen Rhön in Gegenwart Fritz von
Opels hatten den Zweck, die technische Leistungs-
fähigkeit der Tragflächen zu erproben, die nach
den Raketenautoversuchen auf der Autobahn bei
Berlin konstruiert worden sind. Die Versuche
gingen mit einem Segelflugzeug der Rhön-Ro-
sitten G. m. b. H. vor sich, nur war ein beson-
ders konstruiertes Tragflächenmo-
dell aufgebaut worden, um durch den Flugver-
such festzustellen, ob die Berechnungen der Trag-
flächenbelastungen richtig und die konstruktiven
Durchführungen brauchbar gewesen sind, um den
schweren und dauernd veränderlichen Luftdruck-
belastungen bei einer Geschwindigkeit von min-
destens 600 bis 700 Kilometer in der Stunde er-
folgreich Widerstand leisten zu können. Nach
dieser Richtung sind die Flugversuche auf der
Hohen Rhön als in jeder Beziehung zufrie-
denstellend ausgefallen. Die bei dem unter-
nommenen Flugversuch gemachten Erfahrungen
sollen nunmehr technisch ausgewertet werden
und auch konstruktiv für das Raketenflugzeug
zur Anwendung kommen. Das dürfte noch
einige Zeit dauern, und dann

ist vorzusehen, auf dem Flugplatz
der Bahrenwalder Heide bei Han-
nover ein bemanntes Raketen-
flugzeug starten zu lassen.
Das würde bedeuten, daß die zunächst vorge-
sehenen Flugversuche auf dem Walsbaurer Flugplatz
bei Rassel von Opel aufgegeben worden sind;
vielleicht mit Rücksicht auf die etwas schwierigen
Geländebedingungen. Da anzunehmen ist, daß
das Raketenflugzeug auf diesem großen Flug-
platz bei Hannover sehr schnell in große Höhen
gelangen wird, sind natürlich alle Vorbereitun-
gen getroffen, um mit den modernen Meß-
apparaten alle Vorgänge in der Luft bei
diesen Apparaten aufzeichnen zu lassen, um der
Wissenschaft einwandfreies Material in die Hand
zu geben, um den Luftdruck, die Windstärke und
die meteorologischen Verhältnisse in großen
Höhen einwandfrei zu erheben.

Hiervon hängt ab, ob überhaupt große
transoceanische Luftfahrten in gro-
ßen Höhen, wie man sie von dem Raketenflug-
zeug erhofft, möglich sein werden. Die Frage,
welcher Flugzeugtyp bei diesen Versuchen in
Hannover in Anwendung kommen wird, ist noch
nicht endgültig festgelegt; es dürfte aber wahr-
scheinlich sein, daß ein Flugzeug der Raab-
Raketen-Flugzeugwerke, G. m. b. H., in Rassel Verwendung finden wird. Im
Augenblick wird rasch in Rassel an einem
Flugzeugtyp gebaut, das nach Art der

viele Schritte zu organisatorischer Selbsthilfe,
technischer Erneuerung, Kreditbeschaffung aus
dem Auslande und internationaler Marktver-
ständigung getan hat. Die viel angegriffenen
Eisenartelle sind den ungünstigsten Wirtschafts-
verhältnissen möglichst zweckmäßig angepaßte Or-
ganisationen zur Wiederherstellung der Re-
ntabilität der Industrie. Das

Boll soll die Regierung, nicht die Regierung
das Boll kontrollieren, hat Präsident Coolidge
gesagt und den Vorrang der Privatinitiative
vor allen Regierungsverhandlungen betont.

Dr. Reichert stellte zum Schluß für eine
der Gesamtwirtschaft dienende Regierungspolitik
zehn Forderungen auf:

Größte Sparsamkeit und Vereinfachung der
öffentlichen Verwaltung, Einschränkung ihrer
Aufgaben, Verminderung der Steuern und
öffentlichen Ausgaben sowie Pflege der hei-
mischen Kapitalbildung, Senkung der Repa-
rationslasten und der Reichsbahngebühren,
Wiederherstellung der Selbstverantwortung
von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der
Lohnverhandlung, Vereinfachung und Ver-
billigung der Sozialversicherung, Beseitigung
der Reste der Zwangswirtschaft, Erleichterung
der Wiedereinstellung der Arbeitslosen in
den Produktionsprozess, Förderung aller von
der Weltwirtschaft her besonders bedrohten
Wirtschaftszweige in Stadt und Land, endlich
Sicherung der Kooperationsfreiheit ebensowohl
für Unternehmer wie für Arbeitnehmer.

Fritz v. Opels Versuche.

Vor neuen Startversuchen des Raketenflugzeuges u. Raketenautos in Hannover.

„Grasmück“ mit einem französischen 35-PS-
Anzany-Motor ausgerüstet ist, der sich bei Renn-
fahrten auf den Autobahnen glänzend bewährt
hat. Durch diesen kleinen Motor wird das
Raketenflugzeug in verhältnismäßig große
Höhen schnell vorgedrückt, um so die Möglichkeit
zu bieten, gefahrlos die Rakete zum Abfeuern
zu bringen, worauf dann das Raketenflugzeug
in außerordentlich schneller Geschwindigkeit sich
bis in den luftleeren Raum voranbewegen kann.
Der Apparat hat

die Form eines Fokker-Wulf-
Enten-Doppeldeckers.

Die Maschine unterscheidet sich insofern von den
gewöhnlichen Flugzeugen, als sie vorn unter dem
Führersitz angebracht ist, weil der hintere Teil
des ganzen Flugzeuges für die Aufnahme der
Raketenbatterie eingerichtet werden
mußte. Infolgedessen sind auch die Seiten-
steueranlagen zwischen den Flächen konstruiert,
während die Riefen zwischen Rumpf und der
oberen Tragfläche eingebaut worden sind, um
irgendwelche Gefährdung des Raketenflugzeug-
es durch sprühende Funken zu verhüten. Die
Raketenhüllen sind außerdem mit den Düsen
in feuerfestes Blech eingelebt. Das Flugzeug
würde selbstverständlich auch ohne Flächen bei
einem Abschluß der Rakete in der Luft bleiben,
aber diese liegt auf der Wasserfläche der Rhön
durchkonstruierten Tragflächen dienen in der
Hauptache dazu, die Anfangs- und Endgeschwin-
digkeiten auf eine normale Grundlage zu brin-
gen, um ebenso wie bei dem Raketenauto auf der
Autobahn ein gewisses normales Gleite-
ten zu gewährleisten. Dadurch, daß die
Tragflächen konstruktiv richtig durchgeführt wor-
den sind, hat man die Möglichkeit, daß man
Start und Landung automatisch regulieren kann,
was bei so enormen Geschwindigkeiten von
600 bis 700 Kilometer in der Stunde sonst dem
Flugzeug immerhin Schwierigkeiten bereiten
dürfte.

Fritz Opel ist mit Aufbietung aller Kräfte
dabei, die konstruktiven Erfahrungen des Ra-
ketenfluges praktisch auszuwerten, und man hat
vor, weitere Versuche vielleicht wiederum auf
der Wasserfläche vorzunehmen, um dann in Han-
nover auf dem Flugplatz der Bahrenwalder
Heide mit einer fertigen Sache vor ein großes
internationales geladenes Publikum treten zu
können.

Die das B. F. B. weiter von der Firma
Opel in Rüsselsheim erfährt, sollen Weltrekord-
versuche eines

auf Schienen laufenden Raketen-
wagens

schon in der kommenden Woche, und zwar im
Eisenbahndirektionsbezirk Hannover stattfinden.
Fritz v. Opel und Ingenieur Sander sind
bereits zur Besichtigung der Strecke nach Han-
nover abgereist. Der Wagen ist nahezu fertig-
gestellt und erhält ähnlich wie der auf der Autobahn
vorgeführte Wagen Tragflächen zum Anpressen
auf den Boden. Die Versuche mit Tragflächen-
modellen, die in der Rhön vorgenommen worden
sind, haben die Überzeugung gebracht, daß sich
alle bisher erzielten Geschwindigkeiten überbie-
ten lassen werden.



Die Fahrstrecke des norwegischen Rettungsschiffes „Hobby“ und die Lage der „Italia“-Mannschaft.

1000

„Darauf habe ich auch immer großen Wert gelegt“, sagt Zitta. Sie sieht sich bescheiden. Ganz dicht nähert sie sich der Künstlerin und flüstert hastig: „Wollen wir Freundinnen werden?“

„Aber ja“, ruft Muffy und blickt Zitta mit glänzenden Augen an.

Stumm ist gerade eifrig mit dem Ausschöpfen ihrer Kleinen beschäftigt, so entgeht ihr das Aufwachen dieses seltsamen Bündnisses.



Die Weisenjungen sind unersättlich. Wenn sie auch zu zweien fliegen, 15 Schnäbel sind nicht leicht zu stopfen. Aber noch niemals hat Zitta so viel Verrückter mit ihren Jungen gehabt, wie in diesem Jahre. — Wilde Räder sind es. Ihr ganzes schönes Nest ist durchlöcher und ausgebeutet. Hier und da hat sich sogar ein kleines Schwänzchen durch das Gewebe gehohlet. Die runde Öffnung ist zerzaust und zerfetzt. — Wird das Nest überhaupt halten, bis die Jungen flügge sind? Soll heimlichem Reid betrachtet sie häufig Muffys gepflegtes Schim.

Am einem schönen Sonnentage ist ihre ganze lustige Schar ausgeflogen. Wie kleine, schwarzweiße Federbälle tockeln und purzeln sie im Gegend herum. Zitta atmet erleichtert auf, lange hätte das Nest nicht mehr gehalten. Am nächsten Morgen flattert sie mit ihrer Schar in den Haselstrauch, Muffy zu besuchen. Zittamutter, den Schnäbel voll Futter, kommt gerade herangeflogen. „Du liebe Zeit, was für ein Leben, was für ein Värm“, sagt sie. „Mir scheint, meine Liebe, Sie haben sich etwas reichlich übernommen mit so viel Kindern, das ist ja beinahe unanständig.“

Zitta hat eine passige Antwort bereit, aber da guckt Muffy aus ihrem Palast heraus. „Das trifft sich ja reizend“, ruft sie, „ich will gerade meine Brut zum ersten Male ausführen. — Langsam, langsam, Kinder“, ruft sie ins Nest zurück, doch schon drängt sich ein lustiges, braunes Köpfchen nach dem andern aus der runden Öffnung hervor.

Noch niemals hat man im Wirtenswäldchen Aehnliches gesehen. Selbst die geschäftigen Fittis vergehen für einen Augenblick die hungerrigen Schnäbel ihrer Kleinen und schauen diesem allerliebsten Schauspiel zu. — Anfangs marschieren die jungen Braunröckchen im Paradezug auf, Zweig ab, um erst Sicherheit im Klettern zu gewinnen, dann geht plötzlich die wilde Jagd los. Meischen und Mäuschen kugeln und springen durcheinander im Haselnussstrauch. Das ist ein Jippen und Plätern, ein Hupfen und Klettern, wie man es sich nicht reißender denken kann. — Muffy lockt ihre Kinder nach unten ins frische Waldmoos, sie hat ihre runden, blauen Augen überall, ruft, ermahnt, lockt und leitet. „Man hat seine liebe Not“, meint Zitta, aber ihr Blick ruht voll Stolz auf ihrer beweglichen Schar, die flatternd weiter strebt, hinaus in die schwankenden Wirtenswälder und weiter, immer weiter in den sonnigen Morgen hinein. Auch Muffy kehrt nicht mehr in ihr Nest zurück; der Verdauung der Kleinen treibt sie mit fort.

„Aber ja“, ruft Muffy und blickt Zitta mit glänzenden Augen an. Stumm ist gerade eifrig mit dem Ausschöpfen ihrer Kleinen beschäftigt, so entgeht ihr das Aufwachen dieses seltsamen Bündnisses.

Stumm ist gerade eifrig mit dem Ausschöpfen ihrer Kleinen beschäftigt, so entgeht ihr das Aufwachen dieses seltsamen Bündnisses.

Stumm ist gerade eifrig mit dem Ausschöpfen ihrer Kleinen beschäftigt, so entgeht ihr das Aufwachen dieses seltsamen Bündnisses.



Die Legende vom „fliegenden Holländer“, die Sagen vom Totenschiff des Seeräubers und von anderen Geistergeschichten sind nicht das geistige Eigentum einer einzelnen Nation oder einer bestimmten Gegend, sondern sie sind an allen Küsten sehr verbreitet.

Die französische Form der Sage vom Geistergeschiff gibt eine Pariser Zeitung nach der Erzählung französischer Seeleute folgendermaßen wieder: Ein gottloser Kapitän, dessen Schiff in der Nähe des Kaps der guten Hoffnung von einem furchtbaren Sturm ereilt wurde, rief den Bösen an und verlangte von ihm, er solle ihn schützen gegen den, „der den Winden und Bogen gebot.“ Satan willfahrte seiner Bitte, und der Kapitän und sein Schiff entkamen dem Untergange. Aber heimgekehrt von der Hand des Herrn, den er verleugnet hatte, wurde er zu ewiger Irrfahrt auf den Meeren verdammt.

Seit dieser Zeit durchstreift das schwarze Geistergeschiff die Ozeane und trägt überall hin Schrecken und Tod. Es erscheint hauptsächlich bei heftigem Sturme, und wehe dem Fahrzeug, das sich ihm nähert. Es stößt mit ihm zusammen und spaltet; das schwarze Schiff aber fährt unverfehrt vorüber.

Neben dem Ursprung dieser Sagen haben die Verhandlungen des Kongresses für Rettungsweisen, der im Jahre 1897 in Bordeaux tagte, interessante Aufschlüsse gebracht. Die Verhandlungen haben erwiesen, daß dieser Sage eine Tatsache zu Grunde liegt; ein Unfall, der sich auf dem Meere nur zu oft ereignet, wurde von den Seeleuten mit allerlei wunderbaren Nebenumständen ausgeschmückt.

Die wirklichen Geistergeschiffe sind die verlassenen Fahrzeuge, die treibenden Wracks, welche die größte Gefahr für die Schifffahrt bilden. Die Amerikaner geben ihnen die Bezeichnung „derelict“ und fahnden nach Möglichkeit auf sie.

Bei stürmischem Wetter entgeht man einem treibenden Wrack nur schwer; auch scheint es ganz unmöglich, das Meer von diesen blinden Verführern zu säubern. Und so erklärt es sich leicht, daß die Phantasie der Seeleute in dieser Tatsache einen Gegenstand für eine ihrer dramatischsten Sagen gefunden hat!

Da sind z. B. die deutschen Auslandspostanstalten und Kolonien, die in den letzten Jahren außerordentlich an Beliebtheit gewonnen haben, wo es immer noch etwas Neues zu entdecken gibt, wo auch noch genug billiges Material vorhanden ist, das sich selbst der weniger begabte Sammler beschaffen kann. Da ist weiter Großbritannien mit seinen Kolonien, ein Gebiet, das wegen seiner Neugierde bevorzugt wird; ferner sind zu nennen: Italien, Niederlande, Belgien, Schweden, Schweiz, Spanien. Das sind so die Gebiete, in denen der Sammler noch heute viel Material zusammenbekommt, um zu einer gewissen Vollständigkeit zu gelangen.

Eines der wichtigsten aber leider kostspieligsten Sammel-Gebiete ist natürlich Altdeutschland, dessen Porten heute nur dem ärmsten vermögenden Philatelisten offen stehen. Die Knappheit des Materials und das bedeutende Interesse an demselben hat die Preise derart angeschwollen lassen, daß es schwer geworden ist, einigermaßen die Albenblätter zu füllen. Aber die oben genannten Länder geben dem Sammler noch reichlich genug Gelegenheit zur Betätigung und Freude.

Eines der wichtigsten aber leider kostspieligsten Sammel-Gebiete ist natürlich Altdeutschland, dessen Porten heute nur dem ärmsten vermögenden Philatelisten offen stehen. Die Knappheit des Materials und das bedeutende Interesse an demselben hat die Preise derart angeschwollen lassen, daß es schwer geworden ist, einigermaßen die Albenblätter zu füllen. Aber die oben genannten Länder geben dem Sammler noch reichlich genug Gelegenheit zur Betätigung und Freude.

Unter Ulmen ruhte unser alter Ulrich! Die Väter, die die Väterluden luden, laden leider lauter Voden! Auch das folgende Verschen, in welchem zwei hohe feuerpeinende Berge Mexikos genannt werden, ist auch allen noch unbekannt:

Mag, hol' mir eine Dattel Vom Jaccacahuatl, Dann zeige mir und Retzt Den Popocatepetl!

Dagegen ist auch vielleicht das Liedchen von den „Wiener Waischen“, welche Wäse waschen“ und folgender in früheren Zeiten oft genannter „Zungenbrecher“ bekannt:

Wenn mancher Mann wüßte, Wer mancher Mann wäre, Zät mancher Mann manchem Mann Manchnal mehr Ebre; Weil mancher Mann nicht weiß, Wer mancher Mann ist, Drum mancher Mann manchen Mann Manchnal vergiß!

139.



Unterhaltungs-Beilage des Förder Volksblatt für Stadt und Land

Die Flucht aus der Hölle.

1. Fortsetzung.

Iwan Kameniew lehnte sich nicht an des Obersten Verhalten gegenüber seinem Vorschlag, ihm die Prinzessin Tatja abzutreten. Mit etwas Widerstand hatte er gerechnet. Er fuhr fort: Einige Punkte wären noch zu klären. Vor allem können Sie ihre Freundin darüber beruhigen, daß sie in Moskau nicht das Geringste zu befürchten hat. Es gibt keine siedende Volkseele mehr. Außerdem garantiert Iwan Kameniew für ihre Sicherheit. Das genügt doch, nicht wahr? Für's zweite bitte ich einsteilen zu lassen, daß es mir eine Ehre sein wird, sie mit jedem erdenklichen Luxus zu umgeben. Sie soll ihr eigenes Auto, Dienerschaft, sogar ihr altes Palais wiederhaben. Die Form muß ich ihrem Takt überlassen.

Korjakoff machte ein feines Gesicht. Wie bodenlos frech dieser Mensch eigentlich ist, dachte er. Standesdünkel, verlegte Eitelkeit durchwühlten ihn. Sonst nichts. Von Empörung, von gerechtem Zorn — keine Spur. Höchstens Eifersucht um eine Frau, die er längst nicht mehr liebte, die er vielleicht nie geliebt, nur begehrt hatte. Sein Blick traf mit Kameniews grünen Augen zusammen, deren Pupillen klein vor feierhafter Spannung waren. Hochmütiger, als beabsichtigt, floß es von seinen Lippen:

„Soweit ich unterrichtet bin, fühlt sich die Prinzessin Wwow unter meinem Schutze durchaus wohl. Und ob sie gerade nach Moskau Verlangen trägt, wo man ihr den Vater erschossen hat, wage ich zu bezweifeln.“

Der Kommissar biß sich enttäuscht, beleidigt auf die Lippen. Er versetzte nichtsdestoweniger mit schleimiger Freundlichkeit:

„Ganz wie Sie meinen. Schade nur, daß Sie damit sich selbst einen schlechten Dienst erweisen. Soviel ich weiß, ist augenblicklich der Posten eines Brigadefeldkommandeurs in Drenburg frei. Man hätte ein übriges tun und Sie vorschlagen können. Aber das ist ja nun gegenstandslos. Es bleibt also beim Revolutionstribunal. Merkwürdig, daß es noch immer Leute gibt, die um keinen Preis die Treppe hinauf fallen wollen, weil das gegen ein mathematisches Gesetz geht. Na, dann eben herunter! Ich empfehle mich!“ Er griff nach den beschlagnahmten Büchern und schickte sich an zu gehen.

139.



Unterhaltungs-Beilage des Förder Volksblatt für Stadt und Land

Die Flucht aus der Hölle.

1. Fortsetzung.

Korjakoff fühlte, wie ihm der Stehfragen seiner Titeln zu eng wurde. Im Gottes willen, er durfte diesen Mann nicht gehen lassen! Schließlich drehte es sich nicht bloß um Tatja und um deplacierte Standesbegriffe, sondern um seine eigene kostbare Haut. Er schwenkte auf der ganzen Linie ein: „Mißverstehen Sie mich nicht, bitte! Das vorhin war eine pure Vermutung. Man mußte der Prinzessin nur die neue Situation in die rechte Beleuchtung rücken — —“

Geist dein Herz dich Gutes tun, Du es rein um deinetwillen; Läßt das Schöne dich nicht ruhn, Bild es, deinen Trieb zu stillen; Doch das lasse dich ungeirrt, Was die Welt dazu sagen wird.

Emanuel Geibel.

„Strapazieren Sie sich nicht, Oberst. Es gibt nichts Besseres, als die Menschen zu ihrem Glück zwingen zu wollen. Vielleicht macht es der Prinzessin gerade Spaß, Ihnen dazwischen in Jalousie Gesellschaft zu leisten“, lächelte Kameniew.

Korjakoff würgte an einer neuen Entschuldigung:

„Ich bedauere aufrichtig meine präsumptiven Worte. Seien Sie versichert, daß ich mein Möglichstes tun werde. Ich glaube sogar schwören zu können — —“

„Schwören Sie lieber nicht. Warten wir ab. Wer kennt die Frauen? Ich nicht. Heute abend bei Tisch werde ich ja die Antwort aus den schönen Augen der Prinzessin herauslesen. Und Ihr Schicksal, Oberst Korjakoff. Vergessen Sie das nicht!“

Ohne die Verneigung des anderen zu beachten, schritt Iwan Kameniew erhobenen Hauptes nach der Türe.

139.



Unterhaltungs-Beilage des Förder Volksblatt für Stadt und Land

Die Flucht aus der Hölle.

1. Fortsetzung.

Korjakoff ballte die Fäuste. Er war angefüllt mit einer Wut, die ihn zu zerschlagen drohte. „Du Hund, du verdammter roter Hund!“ Dann klingelte er. „Ich lasse die Prinzessin bitten! Aber gleich! Pascholl!“ schrie er den eintretenden Diener an. Die Zeit über die ausgeblasene Schreibertee! Wie ein Lafai habe ich mich vor ihm gedemütigt. Eine Prinzessin Wwow — das konnte ihm so passen. Alten Zeiten! Der Kerl bekäme einen Tritt. Aber so ist man machtlos wie ein gefesselter Stier. Muß kuscheln, wenn man nicht vor einem Gemehr aufenden will. — Der Oberst ging nach dem Schränkchen und goß ein Glas Kognak hinunter.

Ich muß Tatja opfern, es hilft nichts. Mit-schewo. Drei Jahre sind lang. Man liebt sich und bekam sich satt. Was versprach dieser Fäul? Eine Brigade? Drenburg — das hieß Garnison, Theater, Bälle, schöne Weiber! Eigentlich natürlich, sich da zu bedenken! Wenn nur nicht gerade dieser Kameniew der Nachfolger wäre! Der Eintritt der Prinzessin unterbrach seine Gedankenflüge. Verteufelt hübsch ist sie eigentlich durchführ es ihn. Nun er sie hergeben sollte, kam ihm erst zum Bewußtsein, was er verlor. Der pikante Schnitt des leicht flawischen Profils, die unergründlichen Mandelungen, ihre knospende, bubenhafte Schlantheit — alles reizte ihn. Galant schob er ihr einen Stuhl zu.

„Ich danke dir, Tatja. Eine ungewöhnliche Sache! Aber willst du nicht Platz nehmen? Es plaudert sich leichter. Eine Zigarette —?“

„Du machst mich neugierig, Feder. Hängt es mit dieser schlechten Inspektion zusammen?“

„Erraten!“ lächelte er triumphatisch. Er puzte nervös sein Einglas. „Denn dir nur, dieser Kameniew interessiert sich für dich, — oder besser gesagt — für dein Schicksal. Behauptet, dich von früher her zu kennen, und schlägt dir nun vor, nach Moskau zurückzulehren. So eine Art „restitutio ad integrum“. Sogar dein väterliches Palais am Moskwa-Prospekt ist darin einge-griffen. Ueberraschend, nicht wahr?“

„Sehr! Und wie habe ich mir dieses ungewöhnliche Interesse zu erklären? Diese Wäsen-männer pflegen sonst nicht an überflüssigen Sentiments zu leiden“, fragte sie mit leichtem Mißtrauen.

Sie aus Moskau...
hatte so den Eindruck, als ob diese Verhältnisse unverändert im Sattel sitzen, regt sich gelegentlich ihr besseres Ich. Der Mann hatte einen sozusagen väterlichen Ton und bittet dich, ihm zu vertrauen."

Tatjana wiegte zweifelnd den kurzgeschneitten Pagenkopf, tat einen Zug aus ihren Pappros und erwiderte:

"Aus Tigern werden Lämmer. Das ist alles so unsäglich. Es wäre schön, Fedor... Du kommst natürlich mit?"

"Davon war nicht die Rede. Aber" — fuhr er, ihr Stutzen bemerkend, lebhaft fort — "das ließe sich fraglos ermöglichen, wenn auch nicht für den Augenblick. Ich denke an eine Verzeigung. Im übrigen kann ich dir nur raten, das Unerbietliche aufzugeben. Und zwar ebenstens. Wenn du es auf die lange Bank schiebst, wer weiß — —". Der Mann scheint gutmütig, aber empfindlich zu sein.

Dann erwiderte, denk mal — das veränderte Milieu! Großstadtlust! Ich rieche sie förmlich. Trottoirs, Konzerte, Réunions — lauter Dinge, die ich dir hier nicht bringen kann. Du mußt her aus diesem erzentrirten Vegetieren und wieder Mittelpunkt werden! Die schönste Frau Moskaus in dem gefeierten Salon — reizt dich das nicht? Er hatte sich warm gerebet und hing an ihren Lippen. Von ihrer Antwort war sein Geschick abhängig.

"Du willst mich loshaben, Fedor," schmolte sie.

"Wie absurd! Dein Bestes will ich, Tatja". Man muß alle Register aufziehen, dachte er — nach ihrer Hand greifend.

Sie sah nachdenklich zu Boden und sagte: "Wir sind uns so fremd geworden in der letzten Zeit, Fedor. Warum? Wir haben beide zuviel Raunen, zuviel Schwächen — vielleicht ist es das? Wir leben aneinander vorbei. Aber trotzdem, mein Platz ist an deiner Seite." Sie hatte eine Vision: eine brennende Straße in Moskau... trunkenes Volk, das plündernd in die Häuser drang... blutige, wiesige Häuser, die nach ihr griffen... ein Offizier, der die Besten zu Paaren trieb... ein starker Arm, der sie in Sicherheit brachte... — das Bild machte sie weich und trankte ihre Stimme mit hingebender Zärtlichkeit:

"Meine eigene siehst du hier, Fedor, auf diesem gottverlassenen Posten und ich — sollte dich im Stiche lassen?" Ihr Körper strahlte sich. "Sag diesem Kameniew, ich liebe ihn danken, jage aber vor, bei dem Manne zu bleiben, dem ich Leben und Freiheit verdanke." Sie ließ den Kopf an seine Brust sinken.

Er lächelte ungeduldig ihre kleine Hand. Nur keine Gefühlskneipe jetzt! Damit kam man nicht weiter. Er beschloß deutlicher zu werden: "Lieb, sehr Lieb von dir, Kleines. Aber jede Dankbarkeit — hat Grenzen. Du bauchst eine Selbstverständlichkeit ungebührlich auf, das ist alles."

"Es ist nicht nur Dankbarkeit, Fedor. Es ist — — o Fedor, ich habe dich — noch immer — lieb," presste sie hervor. Das heiße Blut von der polnischen Mutter her trieb sie, den Mann zu küssen.

Korissaloff ließ gequält diesen Ausdruck über sich ergehen. Dann schob er Tatja ungeduldig von sich. "Vernünftig sein, Tatja. Natürlich liebst du mich. Aber die Verhältnisse sind diesmal stärker als wir. Bitte, mach dich mit der Tatsache einer Trennung vertraut, du mußt nach Moskau!" Fast brutal stieß er es hervor.

Tatja wurde blaß. Tränen stahlen sich zwischen ihren Wimpern hervor. Er schied mich fort, dachte sie.

"Nun weiß ich wirklich, daß du mich nicht mehr liebst, Fedor," sagte sie traurig. "Gefühlt habe ich es schon lange. Sei unbesorgt, ich werde dir nicht länger zur Last fallen... Ich gehe ins Ausland. Zuerst wohne ich, nach Warschau, Berlin oder Kopenhagen. Es wird dort

im Welt. Es wird schon Menschen geben, die mich beistehen." Diese Wendung hatte er nicht erwartet. Diese Wendung machte ihn nervös. Er fuhr sich durchs Haar. Natürlich mußte Tatja fort, Aber doch nach Moskau! Mit anderen Reisezielen war ihm nicht gedient. Jaktst fiel ihm ein. Er schrie ärgerlich:

"Welche Ueberbinnheiten! Ohne Mittel draufloszufahren, um womöglich Vordame oder Zimmermädchen, wenn nichts Schlimmeres zu werden! Du bist wie ein Kind. Nimm doch Verstand an. Ich will dir sagen, daß ich mich für deine Zukunft moralisch verantwortlich fühle. Ich werde niemals solche Karrieren zulassen. Du gehst nach Moskau und damit basta!" Die Stimme schnappte ihm über. Seht an, so ein verdrehter kleiner Satan!

In Tatja regte sich der Trotz. Ueber den Ton, über den Imperativ, über die Zumutung. Gut, mochte er sie verstehen — dann war man eben um eine Erfahrung reicher. Man konnte niemand zur Liebe zwingen. Aber befehlen ließ man sich nicht. Von keinem, von ihm am wenigsten. Wie naiv diese Männer doch sind!

Erziefere dich nicht. Ich gehe hin, wo es mir beliebt — nach deinem Moskau bestimmt nicht. Und nun haben wir uns wohl nichts mehr zu sagen?" Sie sah ihn feindselig an und erhob sich.

Korissaloff stampfte mit dem Fuß: "Du bleibst!" Die Aufregung nahm ihm die Besinnung. Wenn sie so ging, war alles verloren... Jaktst! Er gab seiner heiseren Stimme einen bittenden Klang:

"Ich war heftig, verzweifelt. Weil es ein Thema von ungeheurer Tragweite ist. Es fällt mir schwer, dir die Wahrheit zu sagen. Aber ohne sie bist du ja unbeherrschbar. Also höre: wenn du auf deinem Standpunkt beharrst — — wandere ich ins Zuchthaus! Ein paar Unregelmäßigkeiten mit den Verpflegungsgeldern — wieviel unser Haushalt verlohnt, weißt du am besten — und dieser Kameniew hat es erndet. Nun droht er mir mit Anzeige, wenn nicht du — — Eine letzte Spur von Scham ließ ihn den Satz nicht vollenden.

Tatjas Gesicht versteinerte. Kaltweiß wurde es. Ein großes Begreifen kam über sie.

"Ich verstehe", sagte sie bitter. Ein Blick tiefer Verachtung flog über den Mann.

Korissaloff verteidigte sich, beschwor, überredete. Wie die Wäfer eines schmutzigen Kanals stießen seine hässlichen Worte an ihre Trommelfell. — Ich tat es für dich, Tatja; wie ich so vieles für dich tat. Du kannst doch nicht wollen, daß ich wegen dieser Lappalie unglücklich werde. Follere mich doch nicht so entseztlich, Tatja. Sag ja! Nicht wahr, du folgst ihm nach Moskau?" Die ganze Erbarmlichkeit eines heftigen Egoisten ging ihr auf. Ihr rechnete ihr seine Wohlthaten vor, wach ein Kavalier! Mit blutigen Lippen fragte sie:

"Ich bin also der Preis?" Dann lachte sie schril.

"Warum so starke Ausdrücke, Tatja? Er betet dich an, er hat es mir versprochen. Rede doch, Tatja. Sag doch, daß du mich retten willst!"

Sie schwieg. Dachte: — und diesen Schurken hat man nun geliebt! Baute ihm Altäre im Herzen, hielt ihn für seinen Retter und Ritter. Mit einem Schlag sah sie Fedors ganze Handlungsweise in anderem Lichte. Nicht Edelmüt — berechnende Selbstsucht eines Lustlings hatte sie damals dem Wob entzissen! Wie eine Beute hatte er sie hierher in "Sicherheit" gebracht, um sie nicht teilen zu müssen. Einem Schublat hatte sie sich hingegeben! Ihre Pupillen krochen vor Haß und Verachtung ganz eng zusammen.

Ihr geistesabwesender Blick kehrte erst zurück, als der Oberst seinen Arm um ihre Hüfte zu legen versuchte.

"Und falls ich mich weigere —?" fragte

tuallitäten kennen. — — — — — wird man dich zu zwingen wissen, meine Treue!" log Korissaloff und hatte ein böses Flimmern in den Augen. Er war einen Schritt zurückgetreten und kämpfte seine Enttäuschung nieder. Er hatte sich die Sache zu leicht vorgestellt.

"Gut denn, ich gehe nach Moskau. Es ist wohl das Beste", sagte sie unheimlich ruhig. Ein Entschluß, ein tollkühner Entschluß hatte von ihr Besitz ergriffen. (Fortsetzung folgt.)

Tag Atlantis in Afrika.

Die Frage nach Existenz und Lage des sagenhaften Atlantis beschäftigt seit einiger Zeit, angeregt durch die Theorie Paul Vorhards, wieder die Wissenschaft. Der Geograph Dr. Albert Herrmann untersuchte in diesem Zusammenhang das Schott el-Djerid, die größte der "Salzpfannen" in Tunis und Alger, und seine kürzlich bekannt gewordenen Forschungsergebnisse brachten wichtige Stützen für Vorhards Ansicht, Atlantis habe hier gelegen. Herrmann fand in den Sanden des Schott el-Djerid u. a. die Reste einer Muschelart, die nur im Salze Meer leben kann, er stellte ferner durch Messungen und Vergleichung der geologischen Profile fest, daß noch in historischer Zeit der Schott el-Djerid nicht höher gelegen haben kann als der Meeresspiegel. Durch eine allmähliche Schließung der ganzen Senke wurden die salzbalgerischen Schotts unter die Meereshöhe gesenkt, das Schott el-Djerid aber und das Schott el-Hameima, das heute noch regelmäßig zur kleinen Syrte ins Mittelmeer abfließt, über den Meeresspiegel gehoben. Die östliche Hebung der Senke bewirkte ferner, daß die Gewässer, deren Quellen im westlichen Tripolis und im südlichen Atlasgebirge liegen, und die früher ihren Abfluß zum Mittelmeer hatten, heute kaum noch zu den südlichen Schotts vordringen. Alles, mit dem Meer verbunden gewesenenes Kulturland ist dadurch allmählich völliger Verödung anheimgefallen. Zweifellos sind die Schotts ursprünglich Meeresbuchten gewesen und die antike Ueberlieferung stützt diese Theorie. Herrmann nimmt an, daß das Schott el-Djerid mit dem "Tritonsee" identisch sei, der auch Ozeanos, Atlantisches Meer, Ertyhisches Meer genannt wurde. Von hier aus gesehen wird auch Platons Angabe verständlich, das "Atlantische Meer" sei kein richtiges Meer, sondern eine Meeresbucht gewesen. Etwa 500 v. Chr. war die Verbindung des Tritonsees mit dem offenen Meere durch allmähliche Verschlämmung der Mündung bereits abgeschnitten und die Römer sprachen nur noch vom "Tritonischen Sumpf", bis schließlich auch der Sumpf austrocknete und nur noch eine "Salzpfanne" übrigblieb. Ueberlieferung und moderne Forschung ergeben also in der Deutung Hermanns überraschende Uebereinstimmung.

Bin ein Wandervogelblut.

Bin ein Wandervogelblut,
Bin kein reicher Mann,
Frage nicht nach Geld und Gut,
Wenn ich wandern kann.
Liebe in die Welt,
Dazu brauch' ich weder Gut noch Geld.
Sie ist mein bestell;

Kind' ich keine Herberg' nicht,
Schlaf ich drauß' zur Nacht,
Schlumm're ein beim Mondenlicht,
Sternlein halten Nacht
Und der Vöglein Melodien
Dudeln, dudeln sanft mich ein.

Wenn dereinst ich totkrank bin,
Müd' ist mein Geben,
Trag mich hin aufs Wiesengrün
Und laß mich allein,
Dann der Vöglein Melodien
Dudeln, dudeln sanft mich ein.

Heinz Brand.

Erklärung
Zu der Auslage
zu der Firma Grupp
des Monats
am 1. März 1911
zu guter, braun
gelangt."

Die bereits nem
softer in lin
men.

Erklärung
Zu der Auslage
zu der Firma Grupp
des Monats
am 1. März 1911
zu guter, braun
gelangt."

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.

Die bereits nem
softer in lin
men.



Bitta und Muffy.

Idylle aus dem Birkenwald von
Trude Wehe.

"Sagte ich dir nicht gleich, daß der Nistraum viel zu klein ist? Aber ihr Männer müßt es ja immer besser wissen. Jetzt sieht das an, drei Tage sind die Jungen alt, und schon reißt das Gewebe!"

Bitta, die Schwanzmeise, sitzt auf dem schwanken Zweig einer Birke und blickt sorgenvoll auf ihr reizendes Nest, aus dem die Jungen, im wahren Sinne des Wortes, herauswachsen.

"Er" hat gerade auf seinem lustigen Sitz über ihr das Gleichgewicht verloren, überschlägt sich, flattert dann an ihre Seite und brüllt sich ärtlich an sie heran. Aber Bitta ist ärgerlich.

"Das schöne Nest," fährt sie fort. "Was habe ich da alles hineingetragen! Wenn ich nur allein an all die Puppenhälsen, Spinnen und Raupengespinnste denke — —" Und die Baumflechten und Birkenrinde, die ich herbeigeschleppt habe," fällt er ein. Sie sieht ihn mißtraulich von der Seite her an. "Allerdings hast du mitgeholfen, aber gebaut habe ich. Ich glaube nicht, daß du imstande wärest, das Moos wieder so in die Ritze hineinzufügen, wie es am Stamme gefesselt hat. Meine Mutter hat den Nobelpreis für Nestbau erhalten, und Gott sei Dank, bin ich ihre Tochter."

Er lacht, wippt mit seinem Schwanz und verliert abermals das Gleichgewicht. "Sei doch vorsichtig," sagt sie noch immer ärgerlich, "es schied sich nicht für einen Vater. Uebrigens habe ich dir gleich gesagt, daß 15 Junge zu viele sind." — "Du irrst dich, meine Liebe," jagte er freundlich, "nicht ich habe die Eier gelegt, sondern du, und du konntest nicht genug kriegen."

"Papperlapapp," sagt sie, steigt hoch, hängt sich an das Nest und äugt hinein. Alles still, die Jungen schlafen. Ein warmer Dunst steigt aus der Öffnung. Sie reinigt und kumpt noch etwas an dem Nest herum, dann läßt sie sich wieder bei ihm nieder. Er kennt das schon. Gleich wird sie sich dicht an ihn heranschieben, er breitet dann einen Flügel über sie aus, sodaß sie beide wie ein einziger runder Federball aussehen, aus dem nur zwei lange Schwänze hervorstecken. Auf leisen Sohlen kommt die Nacht geschritten. Ein blauer Dunst liegt über dem Birkenwäldchen, und aus dem jungen Korn steigt ein würziger Duft. — —

Bitta ist seit Sonnenaufgang unermüdlich mit dem Füttern der Jungen beschäftigt. Jetzt rosset sie ein wenig und ordnet ihr Gefieder. Unten im Haselnußstrauch regt es sich. Dort hat der Fittislaubfänger sein Heim aufgeschlagen. Bitta fliegt gern dann und wann auf ein Plauderwäldchen hinab.

"Es sind Fremde angekommen," ruft Fittisvater im Vorbeifliegen, "ich hoffe, sie werden unserem Nest nicht zu nahe kommen. Meine Frau ist in großer Besorgnis, da die Jungen morgen herausfliegen sollen."

Bitta ist neugierig. "Fremde," wiederholt sie und läßt sich auf den Haselnußstrauch nieder.

Ganz unten in einer höhlenartigen Vertiefung haben die Fittisleute ihr Nest. Bitta hat jedesmal ein halb mitleidiges, halb ge-

— — — — —

Der neidische Sonnenstrahl.

Sag mal, mein lieber Sonnenstrahl, blüht du dich wohl mit mir neuen? Bald bist du hier, bald bist du da, lebst dich auch im Ver-

Wald schaustest du im Rosenbusch und zauderst erst ein Weilchen,

Dann hüpfst du plötzlich, husch, husch, husch, grad mitten in die Weiden.

Und laun, daß ich, du loser Wicht, Vermeir, dich dort zu fangen, Bist du mir quer durchs Angesticht Zum Tulpenbeet gegangen.

Und immer ich dahinter her: Wart nur, wenn ich dich haße Bei deinem Hüschen kreuz und quer, Sted ich dich in die Tische.

Und willst du noch so neidisch sein, Ich sorg, daß ich dich kriege Und bring dich dann dem Schwesterlein, Dem kleinen, in die Wiege.

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

"Es ist mir unangenehm, daß Fremde in unseren Busch gekommen sind," flüstert Fittismutter, "kennen Sie die Herrschaften?"

Bitta beugt sich vor. Sie sieht ein braun-rotes Pelzröddchen durch das Gesträuch schlüpfen, und gleich darauf sagt eine fröhliche Stimme: "Hier ist wirklich der geeignete Platz, Muffy, komm nur herauf."

Ein zweites Pelzröddchen huscht durch das Geranke, und eine ebenso fröhliche Stimme ruft: "Herrlich, hier bauen wir unser Nest."

Jetzt muß Bitta lachen: "Seid ihr Vögel wie wir, ihr Bierfänger und Pelzträger, daß ihr euer Nest in Bäume oder Büsche hängt?" ruft sie und wippt vor Wachen mit ihrem langen Schwanz auf und nieder. "Wo habt ihr denn eure Flügel gelassen und euren Federball?"

Der kleine braune Herr blickt sie so vorwurfsvoll an. "Sie haben gar keine Ursache, sich über uns lustig zu machen," sagt er, "wir gehören zur Familie der Haselnüsse, und was das Nestbauen anbetrifft, nehmen wir es mit Ihnen sicher auf." — Bitta weiß nicht, ob sie lachen oder sich ärgern soll.

"Als ob man dazu Flügel nötig hätte," sagt Muffy, die Mäusin, schnippisch, "ich habe mir gerade eben Ihr Nest da oben betrachtet. Ganz nett, ja, aber es hat doch immer einen gewissen Stöckpunkt nötig, während unser Haus vollständig frei schweben wird. Sie wissen wohl nicht, daß wir einer Künstlerfamilie angehören? Wir haben es nämlich durchaus nicht nötig, uns auslachen zu lassen. Im übrigen haben wir es eilig, ich erwarte die Kleinen."

Bittas gutmütige Natur siegt über ihren Ärger. "Da bin ich aber wirklich neugierig," sagt sie und lauscht nach oben hinauf. Sie muß sich wohl um die Kleinen kümmern.

Fittismutter hat nun das Glas zugegeben, mit welcher unermüdlicher Ausdauer und Geschwindigkeit das fremde Künstlerpaar an die Arbeit geht. — Zuerst sind es Haselnußblätter und Niedgras, die sie zu äußeren festen Umhüllungen herbeitragen. Mit scharfen Zähnen werden die Blätter mehrere Male geknüllt, bevor sie zum Flechten und Weben gebrauchsfertig sind. Fittismutter reißt den Schnabel vor Staunen auf, als sie sieht, mit welcher reizender Geschwindigkeit Halme und Blätter durcheinandergeschlungen, geflochten und verwebt werden.

Als Bitta am nächsten Morgen herniederflattert, hängt ein rundes, wohlgeformtes Nest in der Gabel eines Haselnußzweiges. Sie ist sprachlos.

"Gefällt es Ihnen?" fragt Muffy freundlich, während sie ein Blatt durch die Zähne zieht. "Es ist erst der Rohbau, verstehen Sie! Ich halte viel darauf, daß das Innere recht weich und behaglich ausgestattet ist. Sie werden wahrscheinlich großen Wert auf Federbettelung legen, ich bevorzuge die weiche Wolle der Rohrsolben, Blütenrispen oder Röhren. Sehen Sie hier oben an der Seite die kleine runde De-

nung? Das Nest ist vollständig geknüpft, und

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

Badstiebers Anklage

gegen Seebohd und Köster im Schacht-Prozess.

Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die Badstiebers im Schacht-Prozess nichts Neues über die Tätigkeit der deutschen Ingenieure in Russland gebracht, obgleich er Seebohd und Köster zu belästigen versuchte.

Man hat den Eindruck, daß Badstieber der russischen Revolution mit seinen Vorgehensweisen und der russischen Revolution gegenüber, obgleich er vor dem Sowjetgericht Lust machen will, nicht lebte, rühmt sich damit, auch Anteil an der russischen Revolution genommen zu haben. Aus dem geht hervor, daß Badstieber sich jetzt darin gefällt, gegen die deutschen Unternehmer und gegen die kapitalistische Ordnung zu Felde zu ziehen.

Badstieber erklärt, daß Seebohd und Köster an der Zerstörung der Werke im Dagestan interessiert gewesen wären. Er selbst ebenfalls daran beteiligt gewesen und habe dafür 8000 Rubel erhalten.

Badstieber behauptete dann weiter, gelegentlich eines Essens bei Gavrjukenko habe Seebohd geäußert: Was brauchen die Russen gute Maschinen; sie sollen sich mit den alten Maschinen kaputt arbeiten. Als die Maschinen abgenommen waren, habe Seebohd geäußert: Jetzt sind die Maschinen abgenommen; nun können die Russen sie meinetwegen auf den Markt zu verkaufen. Die Maschinen, so erklärte Badstieber weiter, wurden allgemein beanstanden, waren verrostet und schlecht gearbeitet, daß er geraten habe, sie zurückzuschicken. Trotzdem wurden sie zur „Probe“ aufgestellt. Die Leistung sei aber ganz ungenügend gewesen. Badstieber behauptet, der Firma Knapp darüber geschrieben zu haben. Wie er später vom Verdictat gehört habe, sei dieser Brief auch angekommen.

Wie bereits gemeldet, wurden Seebohd und Köster in Untersuchungshaft genommen.

Erklärung der Firma Knapp.

In der Aussage des Monteurs Badstieber hat die Firma Knapp folgende Erklärung: „Die Aussagen des Monteurs Badstieber sind der Firma Knapp völlig unverständlich. Es sind nur gute, brauchbare Maschinen zur Abnahme gelangt.“

Eidesstattliche Erklärungen hierzu liegen von einer Reihe von Beamten der Firma vor.

Hoover Präsidentschaftskandidat?

Coolidge endgültiger Verzicht.
Auf dem republikanischen Parteitag in Kansas City, der unter dem Vorsitz des Senators Butler eröffnet wurde, hielt der Senator Red aus Ohio eine grobgelegte Rede.

Coolidge verließ sich, so erklärte Red, auf ein hohes Amt auf eigenen Wunsch, der von seinen Freunden als endgültige Entscheidung aufgefaßt werde, ungeachtet der Tatsache, daß seine Nominierung und seine Wahl mit Sicherheit erfolgen würde, wenn nicht der Präsident selbst seine Nominierung verboten hätte.

Mellon und Butler für Hoover.
Das Komitee über die Nominierung der republikanischen Parteitag hat damit sein Ende gefunden, daß Mellon, der Führer der Delegation, sein Schweigen gebrochen und erklärt hat,

daß die Delegation für Hoover als Präsidentschaftskandidat stimmen werde. Butler, der Vorsitzende des Nationalkomitees der republikanischen Partei und ein intimer Freund Präsident Coolidges ist, hat gleichfalls erklärt, daß er für Hoover stimmen werde.

Man rechnet jetzt damit, daß angesichts des Eindrucks, den diese beiden Erklärungen auf die übrigen Delegationen machen werden, Hoovers Aufstellung als Kandidat gesichert ist.

Kleine Nachrichten.

Der zur Nachprüfung der Wahl in den Wahlkreisen Altkirch und Colmar zuständige französische Kammerauschuss hat beschlossen, die Gültigkeitserklärung der Wahl der Abgeordneten Micklin und Hoffe, die in den Wahlkreisen nicht angefochten wurde, vorzuschlagen.

Die Stadt Berlin hat die neue Brücke über den Humboldthafen im Zuge des Friedrichs Karl Ufers „Hugo Preuß-Brücke“ benannt.

Die Wahl Hoovers zum Präsidentschaftskandidaten gilt als gesichert.

Aus dem Reiche.

Neues Verfahren gegen Max Hölz.

Wie das Berliner Tageblatt aus Leipzig meldet, hat der Oberreichsanwalt, dem in diesen Tagen der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Max Hölz vorlag, diesem Antrag stattgegeben.

Die Beamtenbauparität als Gehaltsabtreibungsstelle.

Nach Erlass der Durchführungsverordnung zum Beamtenentgeltgesetz wurde bekanntlich die Beamtenbauparität, Heimstätten-Gesellschaft der deutschen Beamenschaft m. b. H. gegründet. Nachdem die Beamtenbauparität als Abtreibungsstelle von der Reichsregierung anerkannt worden ist, ist durch Erlass vom 8. Juni 1928 des Reichsministers für Volkswohlfahrt und des Reichsfinanzministers auch Preußen gefolgt. Es ist jetzt also sämtlichen Reichsbeamten im ganzen Reich, selbstverständlich auch Post- und Eisenbahnbeamten, und in Preußen und Sachsen auch sämtlichen Völkern und Gemeindebeamten, auch Lehrern, auf Grund des Beamtenentgeltgesetzes die Möglichkeit gegeben, durch Gehaltsabtreibungen zur Heimstätte zu gelangen. Es ist zu erwarten, daß in aller Kürze auch die übrigen Länder die Beamtenbauparität als Abtreibungsstelle zulassen. Näheres ist bei der Beamtenbauparität in Berlin-Eichkamp zu erfahren.

Westfalen u. Rheinland

Die Musik zu den Heimatspielen in Witten.

Witten, 15. Juni. Die Musik zu dem Heimatsspiel „Siegfried“ hat verschiedene Bedingungen zu erfüllen. Einmal soll sie den Gehaltsgehalt einzelner Stellen unterstellen und vertischen. Dann soll durch eine gewisse Einseitigkeit der Musik die Handlung vertieft werden. Und endlich soll sie die Bewegung der Masse zusammenfassen und rhythmisieren. Doch es ist dabei nicht um ein bloßes Wagnerisches Leitmotiv handeln kann, ist wohl selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist wohl, daß die Musik größtenteils einen feierlichen, wehrhaften Charakter tragen muß. Aber noch mancherlei anderen Anforderungen muß die Musik genügen. Sie darf nicht durch zu große Längen den Gang der Handlung aufhalten. Sie muß dabei charakteristisch, plastisch sein, damit sie auch von einem weniger musikalisch veranlagten Hörer verstanden wird. Ebenso darf sie an die Musikalität der Ausführenden keine zu hohen Anforderungen stellen. So ist es wohl klar, daß dem Komponisten bei der Ausgestaltung der Musik mancherlei Schranken gezogen waren, die noch verstärkt wurden dadurch, daß für die Ausführung der Musik nur zehn Musikanten zur Verfügung stehen. Doch nun zur Musik selbst. Die einleitenden Fanfaren stellen das Siegfriedemotiv dar. Ueberall, wo es sich um die Person des Siegfried handelt, tritt es wieder auf, so z. B. in der Marschmusik, welche die Ankunft begleitet. Gleich hinterher kommt das Motiv abgewandelt in klagender Form wieder, um damit das tragische Ende des Helden anzudeuten. Diese zweite Form des Motivs klingt wieder an in der Marschmusik, die beim Einzug Brunhilds in Worms ertönt; sie weist darauf hin, daß wir in Brunhilds Ende der Hauptursachen an dem tragischen Ende des Helden zu erblicken haben. Dann hören wir daselbe Motiv noch einmal beim Tode Siegfrieds.

frieds. Die Musik erscheint dann noch in einigen Chören: dem Nidenghor, dem Chor der Hagenreiter, dem Braut- und Tanzchor und dem Jagdchor. Den Schluß bildet eine Trauermusik an der Bahre des Siegfried, die in den Worten ausklingt: „Der Held ist tot. Die Sonne sank von Nacht und droht. — Doch leben wird sein Name, und leben wird sein Land, und leben wird die Heimat, die Siegfrieds Licht entlammt.“

Castrop-Mangel, 15. Juni. (Wieder Pferde- und Jagdsport auf der Castrop-Mangel.) Die alte Pferdesportstätte Castrop-Mangel, deren Namen in der Vorkriegszeit 40 Jahre lang wegen der in ihr befindlichen schweren Hindernisbahn bei allen Pferdezüchtern den besten Klang hatte, wird am 7. und 8. Juli d. J. seit 1914 zum ersten Male wieder ein pferdesportliches Ereignis sein. In den beiden Tagen wird nämlich der Bezirk Dortmund-Land des Reichsverbandes deutscher Warmblutzüchter mit Unterstützung der Bruder-Verbande von Dortmund-Stadt, Bochum, Hagen u. a. ein Reit- und Jagdtournee veranstalten, für das bereits jetzt eine beträchtliche Anzahl von Nennungen vorliegt. Zur Erinnerung an die alten, weltberühmten Castrop-Mangel werden mehrere Halbblut- und Jagdrennen die Turniere umrahmen. Für das Castrop-Mangel-Remembrance-Rennen stiftete der Magistrat der Stadt Castrop-Mangel einen wertvollen Ehrenpreis.

Bochum, 15. Juni. Die hier abgehaltene Reichstagung des Verbandes deutscher Volksspieltätigkeitsverbände forderte die schnelle Verabschiedung des Reichstheatergesetzes. Sie sprach sich auch für eine größere Pflege des Volksspiels, Volkstanzes, sowie für Abhaltung von Puppen- und Kaspertheatern aus.

Bochum, 15. Juni. (Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer zu Bochum.) In der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Bochum teilte der Vorsitzende, Oberbürgermeister von Velsen, vor Eintritt in die Tagesordnung das bereits veröffentlichte Schrei-

ben des Ministers für Handel und Gewerbe mit, daß die neue Stadt Gelsenkirchen-Buer zum Handelskammerbezirk Bochum gehört. Nach Erledigung interner Verwaltungsangelegenheiten nahm die Kammer noch zu einem Referat von Dr. Weber Stellung. Zur Frage der Erhöhung der Reichsbahn-Tarife. Es wurden Wege gezeigt, die eine Tarifierhöhung überflüssig oder sie in tragbaren Grenzen halten lassen. Alsdann beschäftigte sich der erste Ausschuss der Kammer, Dr. Hugo, M. d. R., mit der wirtschaftspolitischen Lage, die er in Anbetracht der hohen Lasten als ungünstig bezeichnete. Es ist unmöglich, daß Deutschland sich als das teuerste Land in der Gütererzeugung auf dem Weltmarkt mit weiter aufsteigenden Feuerungsstendenzen behaupten kann. Die ungeheuren öffentlichen Lasten, die seit 1913 auf das dreifache gestiegen sind, behindern eine wirkliche soziale Gestaltung unserer Verhältnisse.

Bochum, 15. Juni. (Ein schwerer Junge festgenommen.) Kriminalbeamte des Einbruchsbereichs im Präfilbezirk Bochum drangen überraschend in die Wohnung eines mehrfach vorbestraften und jetzt arbeitslosen Einbrechers, der sich zur Wehr zu setzen versuchte, ein. Er wurde zur Besinnung kam, war er übermächtig. Man fand außer einem ganzen Waffenschatz hauptsächlich goldene Ringe und andere Schmuckstücke, die zweifellos aus den Einbrüchen der letzten Nächte herrührten.

Dattingen, 15. Juni. (Gegen den Anschluss an Dattingen.) In dem benachbarten Witz fand eine große Versammlung des Verkehrsvereins statt, in der man zu der Vereinigung mit Dattingen Stellung nahm. Eine solche Vereinigung wurde in der Versammlung nachdrücklich abgelehnt, und es wurde weiter betont, daß man bei Auflösung des Kreises Dattingen erneut Stellung nehmen will, jedoch würde auch dann nicht ein Anschluss an Dattingen in Frage kommen.

Verurteilung wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz.

Die Handgranatenfabrik im Hause.

Medlinghausen, 15. Juni. Das Medlinghäuser Schöffengericht verurteilte Mittwoch gegen die Mitglieder des Koffrontkämpferbundes, Berginvaliden Wilhelm Dorn aus Medlinghausen und gegen die Eheleute Bergmann Ernst Pinfner aus Medlinghausen wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz und unbefugten Waffenbesitzes, sowie ferner noch gegen Dorn wegen Fiktion mit explosivem Stoffen. Spez. den Eheleuten Pinfner wird zur Last gelegt, diese Munition und Sprengstoffe während einer regnerischen Nacht aus der Wohnung des Dorn herausgeholt und verwahrt zu haben. Der Vertreter der Anklage ließ die Anklage wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz fallen, da für die Angeklagten bis zum Jahre 1925 die Amnestie in Anwendung kommt. Da der Angeklagte nach dieser Zeit aber Sprengstoffe, nach dem Gutachten ein immerhin sehr gefährliches Explosionsmittel, in seinem Hause hatte, und außerdem über Handgranaten, also auch Sprengstoffe verfügte, beantragte der Staatsanwalt eine Gesamtschuldschuldhaft wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz und unbefugten Waffenbesitzes von 1 1/2 Jahren gegen Dorn und gegen die Ehefrau Pinfner wegen Beihilfe eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Das Gericht erkannte gegen Dorn und den Cheemann Pinfner wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz und unbefugten Waffenbesitzes auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 1 Monat. Die Ehefrau wurde freigesprochen.

Wanne-Eickel, 15. Juni. (Tödlicher Grubenunfall.) Auf der Zeche Hannover III ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der junge Arbeiter Delmann befand sich verbotswidrig auf einem Stapel. Hierbei wurde er von seinem Kameraden unter eine Seilwinde gezogen und erlitt einen Genickbruch. Er war auf der Stelle tot.

Kaiser Friedrich III.

Zur 40. Wiederkehr des Todes-tages des großen Kaisers.

Am 15. Juni 1888 starb Kaiser Friedrich III., ein Regierender von 99 Tagen, an einem unheilbaren „Kehlkopfkrebs“. Er ist von der liberalen Auffassung seiner Herrschaft bezeugt als ein Todgewandter den Kaiser. Die Regierungszeit war für Kaiser Friedrich III. ein Martyrium. Besonders hervorzuheben ist er als Kronprinz. Seine ständige Krankheit und sein hinweisendes Redner-talent setzten ihm immer die Jünglinge der Menge. Ein persönliches Wesen geht aus vielen Anknüpfungen hervor, von denen wir einige folgen lassen:

In Bonn, dessen Universität der Prinz im Jahre 1854 besuchte, lernte er Land und Leute nachster Nähe kennen. Wo immer es anging, war er mit dem Volk in engste Berührung, und sein lebenswüdriges, heiteres und freundliches Wesen gewann ihm schon damals aller Herzen.

Ein Arbeiter der Commehäfen Porzellan-fabrik fuhr eines Tages mit zwei schweren Porzellanstücken auf einem Handwagen die Pöppels-ter Allee entlang. Der Mann hielt an und schaute sich den Schwanz von der Stirn — da eine Equipage angeköhlt. Mit einem Blick schaute der junge, schlanke Herr in dem Wagen die Situation. Der Arbeiter mußte halten und mittels eines Strickes die Porzellanstücke am Wagen befestigen. Im langsamen Tempo ging nun diese eigenartige Fahrt nach Pöppelsdorf, und der Arbeiter war nicht schlecht amüsiert, als er an dem Gräßen der Vorübergehenden bemerkte, daß sein lebenswüdriger Herr niemand anderes als Prinz Friedrich Wilhelm war.

Schon damals war dem Prinzen die Gabe eines schlagfertigen Witzes und unverwundlichen Humors eigen. Doch liebte er es nicht, wenn sich ein anderer auf seine Kosten einen Spaß erlaubte. So unterließ er sich einmal im studentischen Kreise über Erlebnisse und Eindrücke, die er während einer Reise nach der Schweiz gewonnen hatte. Dabei verriet der Prinz ungewöhnliche Kenntnisse von Land und Leuten. Ein Zuhörer drückte sein Erstaunen darüber aus.

„Um in Ruhe und unbeflätigt mir alles ansehen zu können, bin ich im strengsten Infognito gereist“, meinte der Prinz.

„Oh“, drängte sich nun ein Student namens Schulze vor, „ich habe gleichzeitig mit Eurer königlichen Hoheit die Schweiz bereist, ebenfalls infognito.“

„So — auch infognito“, sagte der Prinz spöttisch, „dann sind Sie wohl unter dem Namen Schulze gereist, nicht wahr?“

Es muß so 1885 gewesen sein, da meldete sich beim Kronprinzen Friedrich Wilhelm ein Offizier, der aus Afrika zurückgekehrt war.

„Haben Sie da unten auch Löwen geschoren?“ fragte der Kronprinz im Laufe der Unterhaltung.

„Nein, Kaiserliche Hoheit, die Löwen hatten gerade Schonzeit“, war die Antwort des Offiziers. Worauf der Kronprinz lehrte machte und ihn stehen ließ.

Während der König und Kaiser Wilhelm I. bis zu seinem Tode eine geradezu ehrsüchtige Verehrung zu Russland hegte und immer wieder die freundschaftlichen Beziehungen zum Ausdruck gebracht hatte, besch Prinz Friedrich Wilhelm zeitweiligens eine überaus starke Abneigung gegen das russische Volk und sein Vorgehen. Zu dieser Abneigung hat ein kleiner, äußerer Zufall den Anlaß gegeben. Der wüstliche

Prinz hörte einer französisch geführten Unterhaltung des Großfürsten Michael Pawlowitsch mit seiner Gemahlin, der Großfürstin Helene, zu. Ungeniert besprach der Großfürst die Vorteile, die Russland aus einem Bündnis mit Frankreich ziehen könne, und schloß mit dem Wunsch, daß diese Verbindung sich recht bald verwirklichen möchte. „Et puis nous vaincrons la Prusse!“ — „Und dann werden wir Preußen!“

Also bereits 1843 spukte die russisch-französische Entente in den Köpfen der russischen Großfürsten!

Die ersten Funkversuche.

Zwischen Sacrow und Potsdam.

Die Heilandskirche in Sacrow unmittelbar am Ufer der Havel umgibt der Stadt Potsdam und verschiedene andere Ortschaften in der Umgebung Potsdams konnten in diesen Tagen ein besonderes Jubiläum feiern, denn es ist jetzt 30 Jahre her, daß dort Professor Slaby, damals Lehrer an der Gewerbeschule in Potsdam, mit seinem damaligen Assistenten, dem Grafen Arco, die ersten Versuche unternahm, um eine funktentelegraphische Verbindung über kurze Entfernungen herzustellen. Da Professor Slaby seinen Wohnsitz in Potsdam hatte, ist die Umgebung dieser Stadt mit den ersten großen Versuchen auf dem Gebiete der funktentelegraphie aufs engste verbunden.

Slaby erhielt die Genehmigung, von den Türmen verschiedener Schlösser in der Umgebung von Potsdam funktentelegraphische Versuche nach dem Turm der Potsdamer Matrosenfstation zu unternehmen. Zunächst benutzte er dazu den Turm des Schlosses auf der Pfaueninsel, jedoch hatte er von hier aus kein Glück, und immer wieder waren seine Versuche, mit der Potsdamer Matrosenfstation in Verbindung zu treten, ergebnislos. Da entschloß er sich, diese vom

Turm der Heilands-Kirche in Sacrow zu unternehmen, die näher zu dem Turm der Potsdamer Matrosenfstation lag. Hier wurde auch die erste Antennenanlage für drahtlose Telegraphie geschaffen, und daher hat dieser Ort für die deutsche funktentelegraphie eine besondere Bedeutung, die dadurch gewürdigt worden ist, daß an dem Eingang zum Kirchhof der Sacrower Kirche feierlich eine Gedenktafel angebracht wurde.

Bei dieser Gelegenheit schilderte Graf Arco, der heutige technische Direktor der Telefunken-Gesellschaft, wie schwierig es damals gewesen sei, zwischen dem Turm der Heilands-Kirche und der Potsdamer Matrosenfstation eine Verbindung herzustellen. Er selbst sei damals auf einem Fahrrad ständig zwischen der Matrosenfstation und der Heilands-Kirche hin- und hergefahren, um festzustellen, ob dort die Aufzeichen angekommen seien. Immer wieder Störungen und Schwierigkeiten aller Art, so daß die unermüdlichen Forscher oft verzweifelt waren.

Eines Tages sei auch Kaiser Wilhelm nach dem Turm der Heilands-Kirche gekommen, um sich die Versuche anzusehen, jedoch habe gerade in diesem Augenblick die Verbindung mit der Matrosenfstation versagt, und trotz aller Bemühungen seien dort keine Aufzeichen angekommen. In seiner Nervosität über das Mißlingen habe er (Arco) plötzlich, ohne vorher seinen Lehrer, Professor Slaby, zu warnen, in die Antenne Strom eingeschaltet, so daß Slaby einen sehr kräftigen elektrischen Schlag erhalten habe, denn mit demselben Augenblick habe die Verbindung mit der Matrosenfstation wieder eingeleitet, und auch die weiteren Versuche seien gut verlaufen.

Somit ist die Heilands-Kirche in Sacrow und die Umgebung von Potsdam für die funktentelegraphie von Bedeutung geworden.



Dobermann, b

Loces führt er in der Vor-
dem Nachhausegehe
gegen einen Osten
nem Genid blieb

Spiel/Sport/Turnen

Fußball.

Geheime Berufsspieler.

Ein neuer Fußball-Berufsspielerfall scheint in München entdeckt worden zu sein. Eine Klage des dortigen Finanzamtes soll ergeben haben, daß der H. C. Wader an seine Spieler laufend Gehälter ausbezahlt hat. Der süddeutsche Fußball- und Leichtathletikverband wird sofort eine strenge Untersuchung aufnehmen und ohne Rücksicht auf die eventuellen Folgen durchgreifen.

Turnen.

Wenn das 14. Deutsche Turnfest eröffnet wird, in dem Augenblick, in welchem das ehrwürdige Banner der Deutschen Turnerschaft seinen Einzug in Köln hält, wird auch das 14. Deutsche Turnfest beginnen. In überaus feierlicher Weise wird das Banner, das jeweils von der vorhergehenden Feststadt, diesmal also München 1923, in freier Obhut gehalten wird, der neuen Feststadt Köln zum Schutze übergeben. Inmitten der Stadt, auf dem Neumarkt, wird das Banner von den Münchener Turnern dem Führer der Deutschen Turnerschaft überreicht und von diesem der Stadt Köln zum Schutze übergeben. Unter dem Zeichen des Banners werden also auch die Kämpfe in Köln durchgeführt und die unerschöpflichen Massen, die am Rhein aufkommen werden, werden erneut das Gedächtnis ablesen, solange zur Deutschen Turnerschaft zu halten, als sie, wie bisher, ihre turnerischen Gedanken und Bestrebungen zum Wohle unseres Volkes fördert. Die arbeitsreichen Vorarbeiten der Unternehmungen in der Deutschen Turnerschaft, vor allem des Turnausstufes, werden die sichere Gewähr dafür abgeben, daß das 14. Deutsche Turnfest so durchgeführt wird, wie es der allgemeine Gedanke der D. T. — Max Schwarze — geplant hat.

Bogen.

Diener bis auf weiteres kampfunfähig. Der deutsche Größtengewichtsmechaniker Franz Diener, der am Sonntag seinen Titel gegen Hermann nicht zurückerlangen konnte, wird bis auf weiteres von allen Kämpfen zurückgezogen, da die ärztliche Untersuchung der Wundenverletzungen ergeben hat, daß die Wunden eine langwierige Heilung erfordert und nur durch allseitige Schonung vollkommen ausgeheilt werden kann.

Kad - Rennen.

Der 16. Große Preis der Stadt Berlin. Das klassische Kaderrennen, das am kommenden Sonntag auf der Hippodrom zum Ausbruch gelangt, hat eine erstklassige Besetzung erhalten, denn sämtliche deutschen Kader von Name und Namen haben sich zu diesem berühmten Wettbewerb gemeldet, so daß man ihn nicht als eine Vorprüfung der deutschen Meisterkämpfe ansehen kann. Neben dem neuen Weltrekordmann Schmölke, dem deutschen Meister Bode nehmen die ausgetragenen Kader Schmalzer, Steffes, Knappe, Witt, Frankenstein, Ehmer, Lorenz, Weimer und Dahn an diesem Rennen teil. Weiter startet eine große Anzahl ausländischer Fahrer, darunter der dänische Weltmeister Andersen, der spanische Galvina, der Australier Spears und der Italiener Venti. Verhandlungen mit anderen in- und ausländischen Fahrern sind im Gange. Das Rennen wird nach dem Weltmeisterkader in vier Klassen ausgetragen. Im Rennen werden 24 ausgetragene Fahrer den Preis bestreiten. Eine Anzahl weiterer Fahrer umrahmen den Hauptwettbewerb.

Schwimmen.

Die deutsche Turnerin als Kanalschwimmerin. Die Turnerin Anni Wenzel vom Alten Turnerverein Breslau, welche sich in Köln am Schwimmwettbewerb und an den anderen Schwimmwettbewerben beteiligte, plant im Anschluss an das Deutsche Turnfest nach kurzer Vorbereitung nach Calais auszuwandern, um an das Kanalschwimmen zu gehen. Die Turnerin Wenzel hat im Jahre 1927 das Kanalschwimmen erlernt, ebenfalls ist ihre Schwimmkunst im Kanal Calais im vergangenen Jahre und sie ist dieser Tasse aufstellte Dauerleistung von 25 Stunden ununterbrochener Schwimmtätigkeit ein Beweis, daß die deutsche Turnerin in der Aufgabe einer Kanalschwimmerin erfolgreich sein dürfte.

Weltmeisterschaft im Kleinkaliberschießen. In Berlin treten dieser Tage die Vertreter der Schießsport-Verbände Deutschlands, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Finnlands, Polens, Englands und Ungarns zusammen, um die Auszeichnung für eine Weltmeisterschaft im Kleinkaliberschießen festzusetzen, die im Rahmen der vierten Großen Woche in Berlin im Januar 1929 veranstaltet werden soll.



Dobermann, der Rekordspringer.

Der Film

Hörde, 15. Juni. In der Tonhalle gelangt als einer der Hauptdarsteller des neuen Spielfilms „Der Unbekannte“, ein Gesellschaftsstand mit Namen Novarro und Alice Tertz in den Hauptrollen, zur Aufführung. Der Film soll zum spanischen Gesandten in Amerika ernannt werden. Der alte verdiente Diplomat steht vor der Erfüllung seines Lieblingswunsches. Don Julian ist ein Mann an der Schwelle des Greisenalters, seine Frau Felicia, die ihn liebt, steht noch in schöner Jugendblüte. Außer ihr hat Don Julian nur noch seinen kleinen Sohn, der ebenfalls die diplomatische Laufbahn einschlagen hat, und nun ist der feindselige Wunsch des Ministers, seinen Vetter als Attache mit nach Amerika zu nehmen. Nichts scheint dem im Wege zu stehen. Don José hat die nötigen Studien, das erforderliche Ansehen und man schätzt seine Fähigkeiten. Da jedoch sich der Kavalier und die Verlobte an die die in inniger Seelenharmonie lebenden Menschen heran. Junge Menschen machen anfangs harmlose Witze, die dann später von klatschhaften Lachen erfüllt angenommen werden. Man ist nicht in den Gassen, man ist nicht in der althergebrachten eleganten Restaurants zu. Überall, wo man die drei beisammen sieht, glaubt man, daß José Felicia liebt, daß die junge Witwe die Anbetung des jungen Mannes erwidert, und daß der alte Don Julian ein Dackelhund ist. Man glaubt es eigentlich nicht so recht. Man macht eben nur aus Neugier seine althergebrachten Bemerkungen. Und es kommt, wie es kommen mußte. — Weiter nicht man ein Lustspiel nach dem Bühnenwerk „Der irische Weinhera“ sowie das Neueste aus aller Welt.

Hörde, 15. Juni. „Der Unbekannte“ ist einer der Hauptfilme in der Schauburg beiträgt, in dem von Ghanes, der Meister der Maske, die Hauptrolle spielt. Monzo ist der Mann ohne Arme. In einem spanischen Zirkus zeigt er seine Kunst. Er kann mit den Füßen alles tun, was andere mit den Händen verrichten; ja, er besitzt sogar eine enorme Geschicklichkeit; er kann Meister haarscharf werfen. — Seine Partnerin ist Nanon, die Tochter des Zirkusbesitzers Janai. Nanon steht auf einem Bein, und Monzo unterstützt sie auf eine fonderbare Art: die Meister werden von ihm in der Weise, daß die einzelnen Kleidungsstücke abfallen und das Mädchen schließlich im Tricot dasteht. Der Held des Films ist in jeder Beziehung das Gegenteil von Monzo. Alle Mädchen und Frauen vereinnahmen den schönen, starken Mann mit dem guten, freundlichen Gesicht. Nanon aber will von ihm nichts wissen. Zwar liebt sie ihn heimlich, aber sie ist sich ihrer Liebe zu ihm nicht bewußt. — Der zweite Schläger „Herbstzeit am Rhein“ ist ein netter Film, der erfolgreich ist. Eine Glangleistung ist Albert Steinrück. Groteskistisch Hermann Picha, unwürdige Fritz Kampers, sehr gut die Grüning und die Pagan, und die jugendlichen Darsteller Grete Reinwald, Gritta Ley und Egon von Jordan verdienen nichts. — Weiter die Bildwelt-Komödie „Buffalo Bill jun.“

Hörde, 15. Juni. In den Odeon-Lichtspielen läuft ab heute der Großfilm „Sensationsprozeß“. Einer der berühmtesten Sensationsprozeße, der vor Jahren monatelang die ganze Welt in Atem hielt, hat dem Regisseur Friedrich Feber die Grundlage für seinen Film. Ein junges Weib ließ sich verführen, den alternden Liebhaber, Professor Bunterbart zu heiraten, und bereit ihren überreichen Schritt schon am Hochzeitsstage. Der Professor wird erschossen aufgefunden. Die Mordkommission stellte merkwürdige Einzelheiten fest. Es ergaben sich Anzeichen, die ein Verbrechen vermuten ließen. Unter dem Verdacht des Gattenmordes wurde Frau Bunterbart in Haft genommen und vor Gericht gestellt. Alles glaubt an die Schuld der Angeklagten. Da plötzlich nach dem Plaidoyer des Verteidigers tritt eine überraschende Wendung ein. — Der zweite Schläger „Nähen des Meeres“ zeigt Richard Talmadge den besten Schauspieler der Welt, im Kampf mit einer großen Schlangengrube. Außerdem zeigt man noch zwei tolle Grotesken und die neue, immer aktuellere Trianon-Wochenchau.

Veranlaunaen

Hörde, 15. Juni. Einen Rheintiederabend veranstaltet am Samstag das Wandorchester im Café-Restaurant Villa da sa am Schwarzen Platz und stellt damit den Besuchern einen besonderen Genuß in sichere Aussicht. Denn wer lauscht nicht gern den wohlklingenden und melodischen Liedern, die zum Preise des deutschen Rheintrommes gedichtet und komponiert worden sind! Sonntag findet das südländische Familien-Unterhaltungskonzert statt, bei dem es, wie auch am Sonntagabend, an Gelegenheit zu einem flotten Tanzabend nicht fehlen wird. Näheres morgen durch Anserat.

Aus dem Vereinsleben

Hörde, 15. Juni. Rentnerbund: Ausflug erst am 25. Juni. Treffpunkt 4 Uhr bei Frau Goch, Brückerhof.

Stimmen aus dem Leserkreise

(Eingefandt.) Hörde, 15. Juni. (Ehre, dem Ehre gebührt.) Wenn von Hörder Denkmälern die Rede ist, so dürfen wir auch das Denkmal nicht vergessen, das einst auf dem Schillerplatz, später auf dem Gopplatz seinen Stand hatte. Es war das Denkmal Friedrich Ludwigs Jahn's. Unsere Stadtväter scheinen sich sehr wenig um dieses Denkmal bekümmert zu haben, denn es ist überhaup nicht mehr zu finden. Sollte es etwa schon vollständig vernichtet worden sein? Die Stadtverwaltung möge sich ein wenig damit befassen, ehe es zu spät ist, und dafür Sorge tragen, daß es bis zum hundertjährigen Jahrestag der Geburtstages des Turnvaters „Jahn“ an einem geeigneten Platz steht. Das sind wir dem Allen im Vorfeld schuldig. Friedr. Ludwig Jahn ist

einer der ersten Männer, die die Lehre von der deutschen Einheit verfochten. Somit appelliere ich an alle Turn- und Sportfreunde, daß sie alles daran setzen, daß dieses Ehrenmal bald wieder einen geeigneten Platz bekommt. Ein solcher ist nach meiner Meinung am Hauptplatz des neuen Sportplatzes (Gopplatz). — Ein patriotischer Turner.

Evang. Gottesdienstordnung

2. Sonntag nach Trinitatis, 17. Juni.
Hörde, 9 Uhr: Pastor Gochdahl. 10 Uhr: Pastor Gochdahl. Kollekte für Altersheim und Arbeiterkolonie Wilhelmshafen. 11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Taufen und Trauungen: Pastor Gochdahl. — Eyal. Jungfrauenverein. 1. Sonntag frei. Dienstag 7 1/2 Uhr: Turnen. Donnerstag 8 Uhr: Versammlung. — Eyal. Jungmännerverein. Sonntag 7 Uhr: Feiertunde mit Familien- und Kreiselkreuz. Ansprache des Bundesevangelisten Weber. Montag 7 1/2 Uhr: Turnen. Mittwoch 8 Uhr: Bibelbesprechung. — Eyal. Frauenhilfe I: Mittwoch 8 Uhr: Versammlung. Verteilung des Botes. Ausflug nach Barmen. Freitag 8 Uhr: Chorflügen.
Aplerbeck. Sonntag 9 1/2 Uhr: Pastor Petersmann. 11 Uhr: Kinder-Gottesdienst. 12 Uhr: Kirchentafel.
Wellinghofen I. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pastor Gochdahl. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Gochdahl. 11 Uhr: Kinder-Gottesdienst. — Eyal. Jungfrauenverein. 1. Sonntag frei. Dienstag 7 1/2 Uhr: Turnen. Donnerstag 8 Uhr: Versammlung. — Eyal. Jungmännerverein. Sonntag 7 Uhr: Feiertunde mit Familien- und Kreiselkreuz. Ansprache des Bundesevangelisten Weber. Montag 7 1/2 Uhr: Turnen. Mittwoch 8 Uhr: Bibelbesprechung. — Eyal. Frauenhilfe I: Mittwoch 8 Uhr: Versammlung. Verteilung des Botes. Ausflug nach Barmen. Freitag 8 Uhr: Chorflügen.

Schauburg - Hörde

— Bahnhofstrasse. —
Heute 3 30 Uhr
Erstaufführung
der von unseren Besuchern erwarteten neuen
Großfilm. Der Mann mit den 1000 Gesichtern
Lon Chaney in
Der Unbekannte
Ein überaus sensationelles Schauspiel von seltener
Eigenart, Spannung und unerwarteter Abenteuer-
lichkeit in 7 Gross-Akten.
In den Hauptrollen:
Alonso, der Mann ohne Arme. Lon Chaney
Malabar. Normann Kerry
Nanon. Joan Crawford
Zenzi. Nick de Ruys
Coco. John George
Die Meisterleistungen von Chaney, der als einer
unserer größten Charakterdarsteller bekannt ist,
ernten neue Lorbeeren und legen erneut Zeugnis
ab von dem großen Können dieses genialen
Künstlers. In diesem Film entwickelt Lon Chaney
neue Probleme und spielt in Verbindung mit
seinen früheren Masken die Rolle des Mannes
ohne Arme. Dieser überaus packende Großfilm
hat bisher in vielen Großstädten des In- und Aus-
landes seine Aufführung bereits erlebt und fesselte
noch bei jeder Vorführung die Zuschauer mit
einer derart herbeiziehenden Spannung, daß
er noch überall und auch hier das Tagesgespräch
der Woche bilden wird.
Als Hauptschlagler:



Herbstzeit am Rhein

Ein bezaubernd schönes Filmwerk — von
junger Liebe, Leid und Glück — das
jedem gefallen wird, der sich im Stürme
der Zeit ein empfindungsreiches Herz
bewahrt hat. — Zwei junge rheinische
Menschen im Kampf um ihr Liebesglück.
Gritta Ley, Egon von Jordan
in den Stürmen des Schicksals — ihr
Kampf um das Glück und ihr Sieg
über alle Widerwärtigkeiten des Lebens.
In weiteren Hauptrollen u. a.
Grete Reinwald, Albert Steinrück,
Leo Peukert Fritz Kampers,
Hermann Picha.

Lachstürme

durchbrausen das Haus, wenn Bill u. Chub
zwei lustige Matrosen aufmarschieren,
Buffalo Bill jr.

Abenteuer zweier Seebären im wilden
Westen in 5 Akten. Das Publikum rast
vor Vergnügen und man vergißt wirklich
einmal die Sorgen des Alltags.
Nur bis Montag.

Gefühlshafen. Morgens 9.30 Uhr: Gottes-
dienst; 10.45 Uhr: Kinder-Gottesdienst; 11.30 Uhr:
Tausen, Pastor Gochdahl; 5 Uhr: Frühlingssor-
ger des Volkmensdors. Mittwoch 8.30 Uhr:
Kirchendorf. Donnerstag 8 Uhr: Frauenhilfe;
8.15 Uhr: Jungmädchenverein.
Scharnhorst. Morgens 10 Uhr: Gottesdienst;
11 Uhr: Kinder-Gottesdienst; 12 Uhr: Tausen.
Dienstag 8 Uhr: Bibelfunde, Stadtmisionar
Ester.

Aus den Kirchengemeinden.

Hörde, 15. Juni. Die Eyal. Frauenhilfe III
Hörde macht Dienstag, den 19. Juni, einen Aus-
flug in das Olyfetal zum Wirt Koring. Ab-
marsch um 2 Uhr vom ev. Gemeindehause. —
Kollektanten zu 60 Pf. (für Kinder zu 30 Pf.)
bei den Bezirksfrauen erhältlich. Der Saal bleibt
bis zur Ankunft des Vorstandes geschlossen. Zu-
tritt nur gegen Vorzeigung einer Kollektanten-
karte. Die Bezirksfrauen werden gebeten, die
Zahl der Teilnehmer bis Montagabend Frau
Reinberg, Vanaestraße, anzugeben. Die Stra-
ßenbahn kann bis Wellinghofen oder bis Schloß
Brünnabauhen benutzt werden. — Frau Pa-
stor Bartels.

Gunnongengemeinde Hörde.

Gottesdienst am Freitagabend 7 Uhr, Sams-
tag morgen 9 Uhr, Neumondswoche.

Gesundheit ist Reichtum, und wenn Sie Ges-
undheit mit Schönheit verbunden erhalten wol-
len, wenn Sie auf einen wohlgeschaffenen Teint
Wert legen, einen Teint, der frei ist von allen
entstellenden Hautunreinheiten, wie Pustel,
Mießer, Sommerprossen, Munkeln und dergl.,
dann denken Sie regelmäßig Dörmers
Verba-Seife und Dörmers Verba-
Treme.

Odeon-Lichtspiele

Hörde
Langestr. 36
Wir zeigen ab Freitag, den 15. Juni
bis einschl. Montag, den 18. ein Film-
werk, welches augenblicklich mit gradezu
beispiellosem Erfolg in vielen deutschen
Großstädten aufgeführt wird und überall
größtes Aufsehen erregt.
Der Film schildert
die Geschichte eines Gatten-
mordes
und betitelt sich



10 Akte voll dramatischer Hochspannung.
Massenandrang des Publikums — die
Geschworenen marschieren auf. Staats-
anwalt, Verteidiger, Richter betreten
den großen Schörrichterssaal. Die
gesamte Presse hat ihre Berichterstatter
und Zeichner entsandt. Der

Sensationsprozeß

beginnt. Klavissa Bunterbart steht vor
den Geschworenen und schildert die
Nacht, in welcher ihr Gatte ermordet
wurde. Und nun rollt sich vor den
Augen der Geschworenen und Zu-
schauer eine Sittenstudie ab, wie
man sie vielleicht tagtäglich in der Zei-
tung liest, jedoch so realistisch darge-
stellt noch nicht gesehen hat.

In den Hauptrollen:
Manga Sonja, Anton Pointer, Anton
Edhofer.

Hierzu zeigen wir den großen Aben-
teurer- und Schmutzfilm mit dem
besten Springer der Welt

Richard Talmadge

Hyänen der See

6 Akte. Hier hat Richard Talmadge,
genannt der König der Sensationen,
einmal wieder voll und ganz Gelegen-
heit zu beweisen, daß seine halbbrei-
erischen artistischen Leistungen unerreicht
sind.

Außerdem:
Serne bogen ohne zu flagen
Eine tolle Groteske mit Lupino Lane.

Soßi und sein Schmiegervapa

2 Akte zum Tränenlachen.

Die neue Trianon Wochenchau

Die bekannte erill. Künstlerkapelle
Beginn der Vorstellungen Montags
3 Uhr. Sonntags 2 Uhr. Letzte Vor-
stellung 8.10 Uhr.

Unterleuten in dieser Zeitung bringt Erfolg

